

und

General  Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke

Veranstaltungsleitung: Dr. Paul Dietrich, Verantwortlich für Vollzeit: Hubert
 Schmitt, für Fernstudienpolitik und Nacharbeit: Dr. Wolf Hebbinhaus; für
 Lokale: Hans Schulte, für Handel: Fritz Schmitt; für Sport: Hans
 Schulte und Paul Wegener; für Kunst und Unterhaltung: Dr. Hans
 Schmitt; für Kultur: Dr. Hans Schmitt; für Musik: Dr. Hans Schmitt;
 für den Einzelhandel: Dr. Hans Schmitt. Erscheinungen der Zeitschrift: 16-17 Uhr
 (außer Samstags) - Druck u. Verlag: Podium Verlag und General-Anzeiger,
 Hauptverwaltung: Berlin SW 68, Zimmerstraße 28, Fernsprecher: Dönhof 553
 und Karlsberg 0340. - Für unentgeltliche Einwendungen übernimmt die
 Zeitschrift keine Haftung. Zurücksendung erfolgt nur, wenn die Zeitschrift
 Fernsprecher: Dönhof 553 und Karlsberg 0340.
 Fernsprecher: Dönhof 553 und Karlsberg 0340. - Vollständiges Verzeichnis 1760

Die französische Antwort an Hoover überreicht — Deutschland soll den ungeschützten Teil des Mouaplanes bezahlen

Der ungebüßte Teil der Youngpflanzungen 1931/32, das ist der Teil, der nach dem Plan in jedem Falle zu zahlen ist (im Gegensatz zu dem geschützten, durch ein Moratorium aufschiebbaren Teil) beträgt rund 600 Millionen RM.

(220 Millionen RM.) im gegenwärtigen Haushalt ausmachen. Die Erklärung Hoovers sei eine sehr große und bedeutende Geste. Er müßte es tausendmal bedauern, wenn ihm nicht in demselben Geiste geantwortet werde. Hinsichtlich der deutschen Zahlungen erklärte der Schatzkanzler, daß für eine Konferenz keine Zeit mehr vorhanden sei. Es müßte schnell gehandelt werden, um die amerikanischen Vorschläge zur sofortigen Einstellung aller deutschen Zahlungen auf ein Jahr in Kraft zu setzen. Das weitere Vorgehen, das England begünstige, besähe darin, daß die Gläubigermächte sofort die W. S. Z. von ihrem Einverständnis mit dem Vorschlag zur Einstellung aller deutschen Zahlungen an sich auf die Dauer von einem Jahr benachrichtigen sollten. England warte die Ansichten der anderen Regierungen ab. Man hoffe, daß es möglich werde, schnellstens zu einem Abkommen zu gelangen, das den beabsichtigten Zwecken folge. Die englische Regierung nehme Hoovers Vorschläge sowohl dem Geiste wie dem Buchstaben nach an. Baldwin (kont.) sowohl wie Lloyd George (liberal) erklärten sich mit der Äußerung Snowdens einverstanden.

London, 24. Juni.

Im Unterhaus gab Schatzkanzler Snowden im Namen der Regierung eine Erklärung zum Hooper-Plan ab. Die englische Regierung, so sagte er, wolle den Dominions und Indien dieselben Zugeständnisse machen, wie sie im Plan Hoopers für die anderen ausländischen Länder vorgesehen seien. Die Vordisage würden alles in allem etwa einen Verlust von 11 Millionen Pfund

Günstige Aufnahme der Kanzlerrede in Paris

Paris, 24. Juni.
Wie der Pariser Korrespondenz des WTB. erfährt, ist im Verlaufe des heutigen Ministerrats über die Anregung einer offiziellen Zusammenkunft des Reichsfanzlers Dr. Brüning und des Reichsaussenministers Dr. Curtius mit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré und dem französischen Außenminister Briand gesprochen worden. Der Vorschlag habe eine günstige Aufnahme gefunden und werde an dem Tag praktische Gegenstände, wenn er präzisiert werde.

Alle auf stromadom vermeidet die französische Presse jeden Kommentar. Die Uebenspreß begnügt sich mit wenigen nichtslagenden Zeilen. So erklärt zwar den "Temps", daß Brünig in seiner Erklärung eine für Deutschland ganz neuen Ton angeschlagen habe. Es wäre erfreulich wenn man daraus entnehmen dürfte, daß auch Berlin zu einer gesunden Auffassung der Dinge gelange und ein Verständnis für die französische Haltung gegenüber dem Vorschlag Hoovers aufbringe. Der "Intransigeant" untertreidet, daß Brünig um ein "französisches Chequers" gebeien habe. Das ist zweifelhaft eine Geste, die Frankreich nicht abschlagen könne. Das "Journal" betont, daß die Rede des Reichstanzlers die bedeutendste politische Kundgebung in Deutschland nach der Liquidierung des Ruhrkriegee sei.

Berlin, 24. Juni

Die Berliner Abendblätter kommentieren fast alle in längeren Ausführungen die Rundfunkrede des Reichs-Lenklers, im besonderen seine Äußerung über die

deutsch-französische Verhandlung. Die Blätter, die den Regierungsparteien nahesteht, begrüßen ausnahmslos den Vorschlag des Kaisers, eine deutsch-französische Zusammenkunft stattfinden zu lassen. Die „Germania“ (Zentrum) glaubt, daß man den eindringlichen Appell jenseits der Grenzen nicht überhören könne. Die staatsparteiliche „Vossische Zeitung“ ist der Ansicht, daß die Rede Früchte tragen werde, auch wenn ihre gute Wirkung nicht von heute auf morgen hervortrete. Das demokratische „Berliner Tageblatt“ spricht von einem entscheidenden Schritt vorwärts und sagt von der Persönlichkeit des Kaisers: „Hier ist einer, der von politischer Regie mehr versteht wie die meisten, die sich bisher in Deutschland Regierende nannten.“

Die rechtschreibende „Börsenzeitung“ schreibt, wie möchten die Kanzlerrede nicht dahin ausgelegt sehen, als ob man in Deutschland bereit wäre, über die Einwände und Vorbehalte Frankreichs gegen den Hoover-Plan zu verhandeln. Die Verständigungsbereitschaft Deutschlands dürfe sich nur auf die Zeit beziehen nach der vorbehaltlosen Annahme des amerikanischen Planes. Die agrarische „Deutsche Tageszeitung“ meint, der Appell an Frankreich sei zu weitgehend, daß er schon deshalb in Deutschland berechtigtes Unbehagen auslösen müsse. Glaube der Kanzler ernsthaft, daß Frankreich nun plötzlich zur Einheit gekommen und zur Einheit reif sei? Der deutschnationale „Völkischer Zeiger“ gibt dem Kanzler recht, wenn er sagt, daß die Stabilisierung des europäischen Friedens erst am dem Tage gesichert erscheine, wo zwischen den beiden großen Nachbarkräften das Vergangene seelisch überwunden sei und der Blick sich gemeinsam der Zukunft und ihrer Gestaltung zewende. Aber wenn er glaube, daß dafür eine deutsch-französische Unterhaltung etwas Ersprießliches leisten könne, so scheine der Kanzler das Unvergleichbare zu vergleichen.

Die amerikanischen Flieger Mittwoch abend in Berlin gelandet

Die beiden amerikanischen Ozeanflieger Billy Fox und Harold Gatty, die am Dienstag früh 4.57 Uhr neuseeländischer Zeit in Harbour Grace (Neuseeland) zu einem Ozeanflug mit dem Ziel Berlin aufgetrieben waren, sind heute abend 20.30 Uhr auf dem Flughafen Fennelhof glatt gelandet.

Die Flieger, die am Mittwoch mittags 12.20 Uhr o-
der Küste von Wales gesichtet wurden, landeten ein-
20 Minuten später auf dem Flugplatz Zeeland in d-
Nähe von Chester. Die Ankunft der beiden Flieger e-
folgte dort vollständig überraschend. Ihre Landung o-
Chester erfolgte ohne jeden Zwischenfall und war le-
nisch ganz ausgemerzt. Die Flieger fragten zunä-
nach ein paar Zigaretten. Sie bielten sich jedoch w-
niger als eine Stunde auf und hatten kaum Zeit, irge-
jemand zu sprechen, da sie ihre Weiterfahrt nach Ber-
ganz außerordentlich beeilen wollten. Wir werd-
unseren Tee in Berlin trinken", so riefen sie aus, als
um 14 Uhr mit ihrem Flugzeug wieder abfuhren. Um
18.45 Uhr landeten die Flieger überraschend auf d-
Flugplatz Hannover. Sie wollten ihre Fahrt nach W-
nigen Minuten wieder fortsetzen und flogen um
18.50 Uhr wieder auf. Bald nach dem Start bemerk-
te sie jedoch, daß der Brennstoffvorrat ergänszt werd-
müßte, so daß sie sich genötigt sahen, nochmals nied-
zugehen. Um 19.10 Uhr flog dann das Flugzeug zu
Weiterflug nach Berlin auf, wo es um 20.30 Uhr a-
dem Tempelhofer Flughafen landete.

Den beiden Fliegern wurde ein kurzer, aber heiliger Empfang bereitet. Außer einer zahlreichen Zuschauermenge hatten sich Ministerialdirigent Dr. v. h. o. Brandenburg und Geheimrat Fisch v.

Reichsverkehrsministerium und unter den Herren des
Luftwaffen-Direktor Wronsch eingefunden, der die
beiden Piloten zu ihrer glücklichen Ozeanüberquerung
herzlich beglückwünschte.

Die Flieger werden voraussichtlich den Weiterflug nach Moskau morgen in den frühen Morgenstunden antreten, jedoch ist eine endgültige Entscheidung hierüber noch nicht getroffen.

Die Maschine der beiden Flieger ist ein weißer Eindecker, dessen Körper in großen blauen Buchstaben den Namen „Minnie Mac Oklohoma“ trägt. Das Flugzeug hat einen Motor von 450 PS, der eine Stundengeschwindigkeit bis zu 300 Kilometer erreicht. Post ist von Geburt anber, während Gatty ein bekannter Flieger ist, der u. a. der Gattin des Obersten Lindbergh die Aufstellung der Fliegerei beibrachte.

Offen. 24. Juni.

Wie wir erfahren, finden am 14. Juli in Dortmund unter dem Vorsitz des Schlichters von Weisungen Herr Dr. Brahn die ersten Lohnverhandlungen zwischen der Eisen- und Stahlindustrie, Gruppe Nordwest, statt. Es besteht die Möglichkeit, daß in dieser Verhandlung gleichzeitig auch die Arbeiterzeitungsfrage mit besprochen wird. Die Metallarbeitergewerkschaften haben in einem Schreiben an die nordwestliche Gruppe bereits darauf hingewiesen, daß im Falle der Nichtbeziehung der Arbeiterzeitungsfrage in die Lohnverhandlungen für das 1. August fünfmal werden

Berlin, 24. Juni

Wer gestern in zwölfter Nachtstunde aus dem Munde des Kanzlers zu den Nationen der Welt die ernste und ehrliche Mahnung zum Frieden, zur Zusammenarbeit und zur Versöhnung hörte, wird den Ernst dieses Augenblicks für Deutschland und die Welt wohl begriffen haben. Man kann darüber streiten, ob der Zeitpunkt für dieses deutsche Bekenntnis — nicht für seinen Sinn oder Inhalt — psychologisch richtig gewählt war. Die Regierung selbst hat wiederholt darauf hingewiesen, daß politische Aufstellungen an dem Hoover-Plan eine amerikanisch-französische Angelegenheit seien. Man hätte es darum lieber gesehen, wenn die Rede des Kanzlers erst nach der Veröffentlichung der französischen Vorbehaltsnote am Freitag erfolgt wäre, zumal an der Auffassung des französischen Kabinetts nichts mehr zu ändern war. Allzu leicht werden solche ehrlichen Bekenntnisse, wie sie der Kanzler in seiner Rundfunkrede niederlegte, in dieser Zeit des gestörten Vertrauens als Schwäche ausgelegt. Diese Wirkung auf die innerpolitische Stimmung Deutschlands ist prompt erfolgt. Die oppositionelle Presse in Berlin erwähnt die Kanzlerrede entweder garnicht, bagatelisiert sie, begleitet sie mit Kommentaren, die gegen Dr. Brüning den Vorwurf der Schwäche und Nachgiebigkeit erheben. Das ist beauerlich. Aber wir möchten annehmen, daß in diesem Entsampt um Sein oder Nichtsein des Reiches, der Wirtschaft, ja, des ganzen Volkes, keine Partei, mag sie innenpolitisch noch so sehr im Gegensatz zur Struktur und zum Essem des Kanzlers stehen, heute das altprossische Wort von der Staatsgation außer Acht lassen will.

Selbst wenn man die Beweggründe der Opposition zu verstehen sich bemüht, die das Hoover-Memorandum als Beginn einer neuen finanziellen Verflawung beargwöhnt und den abermaligen Abschluß eines Reparationsvertrages befürchtet, so scheint im Augenblick eine derartige abweichende Aktion verfrüht. Zur Stunde gilt es nicht, gegen einen neuen Reparationsplan Sturm zu laufen, sondern mit dem großzügigen Vorschlag des amerikanischen Präsidenten Zeit für ein Jahr zu gewinnen, um in gemeinschaftlicher Arbeit zwischen Parlament und Kabinett die Revision des bestehenden Vertrages vorzubereiten. Der feinerzeit vom Kanzler angeordnete, von einzelnen Parteien aber zurückgewiesene innerpolitische Burgfriede in Deutschland wäre ein Sieg jener Demut vor dem Schicksal der Nation gewesen, die sich selbst bezwang, nach außen hin gleichzeitig eine gewaltige Rüdenhäufung für das Kabinett in dem beginnenden Endkampf um die Reparationen. Es hat nicht sollen sein. Am Höhepunkt des deutschen Dramas dessen letzter Akt begonnen hat, darf jedoch das deutsche Volk nicht am Erzübel seiner Parteigeringsinlichkeit versagen.

Um heute den Frieden zu wollen, dazu bedarf es des Mutes. Die fruchtbarsten Geister der Weltgeschichte schlugen nicht Wunden, sondern heilten sie. Die großen Revolutionäre der menschlichen Weltgeschichte waren die, die anstelle der Gewalt die Liebe, anstelle des Brülls die Erziehung setzten und gegenüber dem Mächte getranken die verhöhnende Hand reichten. Es gibt eine messianische Sendung auch im politischen Leben der Völker. Sie heißt Verständigung. Wir werden uns untereinander nicht ewig die Wunden freileben und Schmelz getreten sagen. Nach Art, Stamm und Sprache werden wir getrennt bleiben. Aber wir werden uns auch nicht scheuen. Mit dieser Achtung des anderen aber wächst der eigene Wert und die eigene Kraft. Um Frieden zu wollen, muß man innerlich stark sein. Um stark zu sein, braucht man jedoch keinen Krieg zu führen. Der Sinn zum Frieden wird heute draußen und drinnen geschwächt und abgelehnt. Gewiß, es ist für den Sieg leicht, gestützt auf eine Riesen-Armee, vom Frieden zu reden. Für ein entmachtetes Volk wie das deutsche ist es jedoch allein schon die Forderung menschlicher Be-

Aus diesen Motiven sprach gestern der Kanzler. Man greift ihn darum an. Er bot dem französischen Abgeordneten die Hände. Ob hier eine Annäherung eintreten wird, bleibt fraglich. Auch wegen dieser unentschiedenen Wünsche wird der Kanzler kritisiert. Man will nicht jeder deutsche Staatsmann gleichfalls weiche Partei, das gleiche tun, wenn nicht Friedensverträge und Reparationsabkommen durch die Fortsetzung der deutsch-französischen Spannung verweigert werden.

Das Wort ist leicht hingefagt: Verträge sind Fabeln und zerbrechbar. Einmal, im Jahre 1923, verpackten wir zu zerreißen, was uns vertraglich am Rhein und Ruhr wissen um diese Folgen. Im Augenblick, wo sich Amerika, Großbritannien und Italien bereits in der Erkenntnis der unheilvollen Wirkung eines Zusammenbruchs Deutschlands in faum gezählten Geschloßenheit auf die Seite der deutschen Völkerführung schlagen, wo der Rüstungswahn Frankreichs von der öffentlichen Meinung Amerikas und Italiens offen angerangert wird, gehört ein Staatsmann ins Tollhaus, der heute auf den Tisch schläft und von einseitiger Macht räsonierte.

und noch ungeheurer Ausrüstung Frankreich auf das vor-
Kanzler angebotene französische Chequers antwortet
wird. Nach menschlicher Altruheit wird es zu-
müssen, wenn es nicht den bereits bestehenden Verda-
der europäischen Gleichgewichtshörung zum Bewe-
verdicten will. Denn offener und freimüthiger spre-
sein Staatsmann eines unterlegenen Staates zum Ge-
wie die gestern der Kanzler zu Frankreich.

Deutschland verlangt weder Almosen noch Sieges-
verzeihung, Mitleid hat es nicht nötig. Das deut-
Angebot für eine deutsch-französische Verständigun-
entspringt dem äussersten Verantwortungsgefühl. Aus-
dazu, aus tieferster nationaler Genügnung heraus, eu-
pällich zu denken, bedarf es des Mutes. Das mag, i-
nationalistischen Augen betrachtet, sträflich sein.

Für 375 Mark
haben wir ein
frühes Zeit im
Gebäude ge-
wonnenes kompl.
Schlafzimmer
m. Aufgänger
mit allem anzu-
zugeben.
Ehrenfelder
Wohnhaus,
Jägerstraße 2,
Ecke Kronenstr.

Verstorbene gebr.
mit ererbtem
Möbel
sehr preisw. zu ver-
kaufen. Oskar-
Hoffmannstr.
Nr. 24, 3. Etg.

Plüschfota
Hüftgarderobe
billig zu verkaufen.
W. Tolzinger,
HWS-Strasse 9.

Metalbteistell
mit Matraxe u. Be-
derungsfota billig zu
verkaufen. (22)
W. Tolzinger,
HWS-Strasse 9.

**Sitz-Liege-
Wagen**
Sportwagen
sehr billig abzugeben
bei wöchentlich. Ab-
zahlung von
2,- RM.
Neufenthal, Brühl 18

**Zurückge-
stie-**
Klappwagen und
Promenadenwagen
billig zu verkaufen. (22)
Herm. Nieke,
Grabenstraße 37.

Gehrock-
Anzug
kostet wenig, wenig a-
tragen, mit 2 Kofen
billig zu verkaufen. (22)
Hollingerstr. 17, 3. Etg.

Küchenherd
gebr., 12 Rtr. 91,
Hofstr. 39, par.

Unter erprieherter
zu verkaufen. (21)
Jägerstraße 6.

Wasserdichtenen m
Kessel, etc. 2 Pfenn.
ammetlich, auszie-
bar, Bestteile m.
Matraxe billig zu
verkaufen. (22)
Hofstr. 39, 1. Etg.

Tiefgebaute
Rumpfwagen
zu verkaufen. (25)
Hofstr. 15, 1. Etg.
Zw. 3 u. 4 Uhr nach

gestraft oder wird selbst Frankreich nicht seine napoleo- nischen Triebe von der Europaherrschaft weiter- treiben, und wer jenseits der deutschen Westgrenze zu- sehen den Zeilen der Sanktionsrede zu hören verstand, wird erkannt haben, daß das öffentliche Deutschland hier zum letzten Mal die Hand bot. Nicht Deutsch- land allein, mit ihm steht Europa vor der Entscheidung. Die Not des deutschen Rei- ches schreibt heute schon großen Nationen, wie Nord- amerika und Großbritannien, das Gesetz des vernunft- gemäßen Handelns vor. Auch Frankreich wird sich danach richten müssen; denn durch ein in Auflösung be- griffenes Deutschland würde auch die in den Herren- kesseln nationalitätlicher und sozialistischer Völkerverwir- rung mit hineingezogen, die heute noch in ihren überstülpten Armeen ein Vorgehensmittel zu besitzen wähnen.

Schon einmal hat Deutschland seine Hand dem Westen verlehrend ausgestreckt, als es, vertrauend auf Wilsons Versprechungen, voreilig die Waffen aus der Hand gab. Zum zweiten Mal, unbewaffnet, wird diese Hand dargeboten. Ein drittes Mal mühte sie zur Faust werden. Sie aber auf die Dauer niederzuhalten, ginge über die Kräfte jedes Staatsmannes, mag er auch von einem Heldennut zum Frieden befehl sein.

Michael Haupt.

Der Kampf um die Notverordnung

Dr. Breitscheid an Dr. Brüning

Berlin, 24. Juni.

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Der Vorsitzende der sozialdemokratischen Reichstags- fraktion Dr. Breitscheid hat gestern an den Kan- zler einen Brief gerichtet, in dem er die Reichsregierung darum bittet, die der Sozialdemokratie gemachten Zu- sicherungen hinsichtlich der Abänderung der Notverordnung sofort vorzunehmen. Dr. Breitscheid bringt zum Ausdruck, daß der Hoover-Plan nicht zu übertriebenen Hoffnungen Anlaß geben dürfte. Der Grundgedanke der Sozialdemokratie müsse beibehalten werden. Mit Rücksicht auf die Opfer der werktätigen Massen hinsichtlich der sozialen Fürsorge und der Krisensteuer müßten Erleichterungen aus dem kommenden Moratorium der großen Masse zu gute kommen, um dadurch einen Aufstieg der Wirtschaft und eine politische Veruhigung herbeizuführen zu können. Die Sozialdemokratie beruft sich darauf, daß die Reichsregierung erst im August die Erklärung des Moratoriums geplant habe, daß aber nunmehr bei Annahme des Hoover-Planes die finan- ziellen Erleichterungen bereits am 1. Juli wirksam werden. In diesem Zusammenhang ist die Erklärung des Kabinetts zur Erwerbslosenunterstützung für Zu- genblinde aufgeführt. Danach sollen

die Jugendlichen nach wie vor erwerbslosenunter- stützungsberechtigt sein, nur wird abweichend von der bisherigen Regelung die Unterstützung nur bei Bedürftigkeit ge- währt. Das scheint einzuweisen die einzige positive Zu- sage des Kabinetts zwecks Abänderung der Notver- ordnung zu sein. Weitere Abänderungen dürften erst in Angriff genommen werden können, wenn die Annahme des Hoover-Planes vorliegt.

Herrin der Lage

Redaktionsmöglichkeiten der Reichsbank

h Berlin, 24. Juni. (Eig. Drahtber.)

Obwohl an der heutigen Börse die Nachfrage nach Renten etwas lebhafter war, reichte das Angebot an diesem Markt zur Deckung aus, so daß die Reichsbank keinerlei Rentenabzüge zu verzeichnen hatte. Allgemein wird die Reichsbank als Herrin der Lage angesehen, so daß es ihr aller Voraussicht nach auch gelingen wird, den erhöhten Anforderungen des Halbjahresresultats ge- recht zu werden, ohne die vorgeschriebene untere Deckungsgrenze der umlaufenden Reichsbanknoten von 40 Prozent zu unterschreiten. Bei der Reichsbank scheint man durchaus optimistisch der Auffassung über die Zukunftsgestaltung zu sein, was allein schon daraus hervorgeht, daß sich die Reichsbank selbst am vergange- nen Samstag vom Generalrat die Berechtigung zur Unterschreitung der 40-Prozent-Grenze nicht erteilen ließ. Auch für den morgigen Erscheinenden Reichsbankausweis erwartet man keine Unterschreitung dieser Grenze. Nach den aus New York vorliegenden Nachrichten weist alles darauf hin, daß die Reichsbank über die Möglichkeit eines Rediskonts in New York noch keine Nachfrage an- gestellt hat, weil sie der Auffassung ist, aus eigener Kraft der Lage Herr zu bleiben. Andererseits geht aber aus den New Yorker Börsennotizen hervor, daß die New Yorker Notenbanken einschließlich der Federal-Reservebank zur Vergabe eines Redis- konts bereits im Notfall bereit sind. Ein- weilen führt die Reichsbank die milde Kreditlenkung weiter durch, um auf diese Weise den Geldmarkt regulieren zu können. Die Kreditlenkung wird da- durch gewahrt, daß die Reichsbank-Haupt- und Nebenstellen in der Provinz an bestimmte Obergrenzen der Kreditvergabe gebunden sind, die sie nur mit ausdrück- licher Genehmigung der Zentralstelle überschreiten dür- fen. Dadurch hat es die Reichsbank in der Hand, der Unterschreitung der 40-Prozent-Deckungsgrenze zu be- gegnen.

Am Mummelsee, im schönsten Wiesengrunde

Wie poetisch und anheimelnd das klingt. Wir Deut- schen sind nun einmal so. Das Romantische steckt uns tief im Blute. Stimmung ist das Zauberwort, das uns bezaubert, verzaubert und über den Alltag hinaushebt. Und wenn wir uns von der Arbeitsheute der Woche so recht von Herzen erholen wollen, dann halten wir Ferien vom Ich in Berg und Wald und Strom und Feld. Auf Flügeln der Phantasie eilt die beschwingte Seele hinaus in die Wunder der Sternennacht oder sie steigt hinein in die geheimnisvollen Tiefen des Lebens. Ahnend erfährt sie die seelische Verbundenheit mit al- lem, was da atmet und lebet im rosigen Lichte.

Wer diese Naturerlebnis kosten will, der schreibe sich mir an mit frohem Mut und heiterem Sinn. Linie 2 führt uns in wenigen Minuten zur Kohlenstraße. Dort steigen wir aus, biegen links ab und stehen nach weni- gen hundert Schritten am Ausgang des Wiesentals. Ein sanft absteigender Pfad führt uns am Hang hin. Waldesdämmerung umgibt uns. Unterholz und Stauden flüchten und grünen in reichem Wechsel. Ueber uns wölbt sich das Laubdach flüsternder Eichen und Pappeln. Ein Jubelchor von Sängern schwaht, flötet, zetert, schreit und jubiliert bunt durcheinander. Auch in uns fängt und schwängt es. Vergessen sind die kleinen Sorgen. Auge und Ohr weilen sich, suchen und lauschen. Der Waldpfad endet, und der Wiesengrund empfängt uns. Lachender Sonnenschein liegt über dem friedlichen Tal. Symphonien von Narben und Formen führen uns auf uns ein. Wohin auch die Blicke schweifen, sie werden gefesselt vom zierlichen Mosaik des Laubes, von Tracht und Wuchs der Sträucher, von der persön- lichen Note der Baumgestalten. Dazu gesellen sich Blu- menesseln, die in fröhlichen Gruppen den Rasen beleben. Eine wohlbeleibte Hummel zieht summend und schwerfällig heran. Die blauen Lupinen haben es ihr

Hoovers Zahlungsausschub

in seiner Auswirkung auf die Mächte

Es ist bekannt, daß die deutschen Reparationszahlungen zum größten Teil nicht in den Ländern unserer Gläu- biger bleiben, sondern infolge der Verschuldung der früheren Mächten unter sich weiter fließen, und zwar in der Hauptsache an Amerika. Wir bringen nachstehend eine Uebersicht über die Schuldverschreibungen (alles in Millionen RM.) für das Jahr 1931/32.

Es erhält von			Es zahlt an			Durch den Zahlungsausschub	
	Deutschland	anderen Staaten	Amerika	England	Frankreich	Ausfall	Gewinn
Frankreich	838,4	4,6	300	255	—	278,8	—
England	362	367,4	674,9	—	—	—	54,5
Italien	190,5	—	26,2	86,8	—	77,5	—
Belgien	102,6	—	31,7	—	—	70,9	—
Rumänien	12	—	2,9	5,1	2,1	1,9	—
Südbanien	79,3	—	0,9	6,1	2,3	70	—
Griechenland	6,7	—	0,9	7,2	0,2	—	1,6
Portugal	13,2	—	—	7,2	—	6	—
Japan	13,2	—	—	—	—	13,2	—
Polen	0,5	—	—	—	—	0,5	—

Aus dieser Tabelle ist ersichtlich, daß nach Amerika Frankreich durch das Zahlungsausschub den größten Ausfall erleidet, einen Ausfall freilich, den die französische Republik bei der glänzenden finanziellen Lage ihres Landes leicht durch Kredite ersetzen kann.

Neues in Kürze

Auf dem Empfasabend der Mitglieder der inter- nationalen Konferenz für das Baugewerbe in Berlin gab der Berliner Oberbürgermeister Dr. Sahm dem Gedanken Ausdruck, daß der amerikanische Präsident Hoover erster Anwärter auf den Friedensnobelpreis sei.

Auf dem Magdeburger Platz in Berlin kam es zwi- schen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten zu einer Schlägerei. Zwei Reichsbannerleute wurden schwer, zwei Nationalsozialisten leicht verletzt.

Bei Erwerbslosen-Kundgebungen vor den Berliner Arbeitsämtern in der Seidelstraße und in der Lothringer Straße drangen Arbeitslose in die Büroräume ein. Der- beigerufene Polizeibeamte säuberten die Nachweise und die umliegenden Straßen.

Ueber München und Kremsing ging gestern ein schwe- res Gewitter nieder, das großen Schaden anrichtete. Das Hagelwetter über Kremsing wird als das schwerste seit dreißig Jahren bezeichnet.

Der Direktor Dr. Weigelt der Deutschen Bank und Discontogesellschaft wurde von der österreichischen Re- gierung zum Leiter der Oesterreichischen Kreditanstalt in Aussicht genommen.

Das polnische Gericht in Tirschan hat die sieben Danziger Stahlhewer, die am Sonntag aus Versehen

Der Kklaret-Sumpf

Die Feststellungen des Untersuchungsausschusses

Berlin, 24. Juni.

Der Untersuchungsausschuss des preussischen Land- tages zur Nachprüfung der Wirtschaft in der Ver- liner Stadterwaltung (Kklaret-Ausschuss) stellte in seiner Schlussfassung am Mittwoch das Ergebnis seiner Un- tersuchungen fest. In diesen Feststellungen, die zum größ- ten Teil einstimmig gefasst wurden, wird u. a. gesagt, daß die von der Firma Kklaret verübten betrügerischen Handlungen und Fälschungen gegenüber der Stadtbank begünstigt worden seien, durch Vertuschung einer Anzahl leitender städtischer Beamten und Angehörigen. Im Grundstücksbezugsrat der Stadt habe Stadtrat Busch ausgeproben Korruption betrieben. Die ohne Zustimmung der zuständigen städtischen Stellen durchgeführten umfangreichen Grund- stücksankäufe der städtischen Unternehmungen, im be- sonderen der Berliner Verkehrsgesellschaft, hätten auf die überaus angelegene Finanzlage der Stadt Berlin keine Rücksicht genommen. Für die Mängel in der Or- ganisation der städtischen Verwaltung sei der dama- lige Oberbürgermeister Häh verantwortlich, der nicht in allen Teilen seinen schwierigen Aufgaben gerecht worden sei. Darüber hinaus habe er nicht die notwendige per- sönliche Zurückhaltung gewahrt, die seine be- sondere exponierte amtliche Stelle als Oberhaupt der Reichshauptstadt erfordert hätte.

Mit den Stimmen der Regierungsparteien wurde gegen die Reichsparteien ein Zentrumsantrag ge- nommen, der besagt, daß eine Unterbrechung in der Aus- übung der Aufsichtsbefugnisse seitens der zuständigen kom- munalen Aufsichtsbehörden nicht festgestellt worden sei. Der Antrag des Berichterstatters Abg. Könnede

die polnische Grenze überschritten hatten, zu je einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein unerhörtes Urteil. Der Danziger Senat hat gegen die Verurteilung Pro- test erhoben und Freilassung der Verhafteten beantragt.

Der Papst hat in einer Proklamation an Litauen gegen die Ausweisung des päpstlichen Nuntius Bartholomäus aus Litauen scharf Einspruch erhoben und mit dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen gedroht.

Italien will Albanien auf dessen Erbsen jährlich als Zuschuß zum Haushalt zinslose Anleihen im Be- trage von acht Millionen Mark gewähren, rückzahlbar je nach Lage des albanischen Haushalts.

Am Völkerrundfunktrat trat gestern ein Ausschuss von zehn Wirtschaftsjachverständigen zusammen, um im Auftrage des Europa-Ausschusses nach Mitteln und We- gen zu einer besseren Organisation der Produktion und des Gütertransportes zu suchen. Deutschland ist in dem Ausschuss vertreten.

Auf der Strecke Savona-Turin (Italien) entgleiste ein mit Eisenbahnkutschen beladener Eisenbahnwagen. 5 Arbeiter wurden getötet, 11 schwer verletzt.

Das amerikanische Luftschiff „Los Angeles“ wurde gestern durch einen kleinen Brand in der Luftschiffhalle in Lakehurst an der Außenhülle beschädigt.

(D.M.B.), der eine ziemlich scharfe Kritik an der Auf- sichtsbehörde übte, wurde abgelehnt. Damit ist die Tätigkeit des Ausschusses, der 57 Sitzungen abgehalten und 159 Zeugen vernommen hat, beendet.

Unerfreuliche Vorkommnisse bei der Roggenflügelung

Das Untersuchungsergebnis

Berlin, 24. Juni.

Der Untersuchungsausschuss des Reichstages für die Roggenflügelungssituation beendete heute seine Un- tersuchung. Nach längerer Aussprache wurde der Bericht der Abg. Frau Sender (Soz.) angenommen. Annahme fand ferner ein kommunistischer Antrag, in dem der Ausschuss seine Mißbilligung darüber ausspricht, daß Dr. Waade den Ausschuss durch un- wahre Angaben irre geführt hat, daß er die hohen Be- züge in der Kommission festsetzen ließ, ohne die Re- gierung davon zu unterrichten und daß er die erhöhten Bezüge sich mehrere Monate hindurch hat anweisen lassen. Außerdem nahm der Ausschuss einen völkspartei- lich-wirtschaftspolitischen Antrag an, der die Rege- rung ermahnt, das Ende dieses Monats ablaufende Roggenabkommen mit Polen nicht zu verlängern. Schließlich nahm der Ausschuss einen Antrag der Regierungsparteien an, in dem es u. a. heißt: „Die von der Reichsregierung in den ersten Jahren 1929 und 1930 durchgeführten Maßnahmen zur Stützung des Roggenmarktes haben zu Schwierigkeiten und unerfreulichen Vorkommnissen ge- führt. Zweckmäßig sollen die Deutsche Getreidehandels- gesellschaft und die Getreide-Industrie- und Kommis- sions-V.G. in ein engeres Verhältnis kommen, wobei der überwiegende Einfluß in der Hand des Reiches lie- gen soll.“

Der Ausschuss sucht im weichen Schlamm nach Nährsalzen. Schlamm, biegsame Stengel tragen die glänzenden Blä- ter zum Licht empor. Behaglich ruhen sie auf den schwankenden Wellen. Wäht der übergelassene Wind das Wasser auf und überflutet sie, so spotten sie feiner. Auf den Blattspreiten verbergen sich die Wassertropfen nicht zu halten. Eine Wachsicht macht sie unbenetzbar. Auch die Stengelstämme der Oberseite fürchten weder Regen noch Staub. Ein Kranz feiner Härchen verhindert deren Eindringen. Blendend weiß, gelb und rosarot schaukeln die Blütenkerne auf der nassen Haut. Und wenn der bleiche Mond am Himmel still seine Strahlen zieht, dann schweben Essen nebelhaft über ihnen auf und nieder, betören den Nachwandler mit Tanz und Gaukelspiel und ziehen ihn zu sich hinab in die Tiefe. Trotz ihrer Farbenpracht lehnen Halter und Ansetzer die gleichenden Schönen ab. Nur ein unscheinbares, graues Käferchen erweist ihnen den Dienst als Liebes- bote.

Die fettig-glänzenden Leichträuter sind zu richtigen Fröschen geworden. Sie liegen sich in wasserbedies- teltem „Delzeu“. Farblose Deltropfen der Oberhaut halten das aufdringliche Wasser und die hungrigen Schnecken fern, denen der scharfe Delgesmack nicht zusagt. In rötlichen Lehren erheben sich die Blüten ein wenig über das Wasser und bieten sich dem Winde zur Bekräftigung an. Ihre Lebenskraft ist schwer unwiderräglich. Wird ein Stengelstück durch Wind oder Wellen losgerissen, so ist ihm das hochvolkommen. Irigendwo im Seichtwasser hängt es sich fest, treibt vergnügt Wurzeln und führt von nun an ein Eigenleben.

Ja, da wäre noch so mancherlei Interessantes vom Leben im Wasser zu berichten, aber wir dürfen nicht länger verweilen. Unsere Aufmerksamkeit gilt nun den Schwertlilien (Tribes). Kurztriebe tragen machsbereifte, grüne Schwerte. Beide Blühstadien formen sich zu einer tiefen Rinne, die ein junges Blättchen schützend

gen muß. Wenn auch bezüglich der Durchführung man- cher Geschäfte Bedenken vorliegen, so konnten doch ir- rasbare Handlungen der beteiligten Personen, besonders von Ministerialbeamten, nicht festgestellt werden. Es muß aber in Zukunft verhindert werden, daß ehemalige, in die Pläne der Regierung eingeweihte Beamte in Aufsichtsräten öffentlich tätig sind und dabei privatwirtschaftliche Vorteile wahrnehmen können. Die Festsetzung der Bezüge an Beamte und sonstige Mi- nistraler staatlicher oder internationaler Kommissionen darf nur durch die vorgeordneten behördlichen Stellen und nicht durch die Kommission erfolgen.“ Schließlich wird der Reichsregierung empfohlen, alsbald einen Sachverständigenausschuss einzuberufen, um geeignete Maßnahmen zur Abklärung der neuen Ernte mit besonderer Rücksichtnahme auf die bäuerlichen Ver- hältnisse in die Wege zu leiten.

Um die Umbildung des Kabinetts

h Berlin, 24. Juni. (Eig. Drahtber.)

Das Dunkel, das bisher über den Abmachungen zwischen dem völksparteilichen Fraktionsführer Dr. Dingeldey und dem Kanzler lag, beginnt sich heute zu lichten. Was die Umbildung des Kabinetts betrifft, so hat hierzu der völksparteiliche Abgeordnete Sin- gmann, der sowohl am 11. wie am 16. Juni für die Einberufung des Reichstages, bei der zweiten Abstim- mung also gegen die Mehrheit der Fraktion und des Parteiführers gestimmt hat, in einem Artikel in dem offiziellen völksparteilichen Organ einen aufklärenden Beitrag geliefert und sagt hier: „Es bestand Einmütig- keit, daß die sachlichen Fragen ohne eine in der von uns verlangten Richtung liegenden grundsätzlichen Um- bildung des Reichskabinetts nicht gelöst werden können. So konzentrierte sich die Frage darauf, inwieweit für eine solche Umbildung sichere Ansichten vorhanden waren. Es ist verständlich, daß der Kanzler keinesfalls in der Lage war, uns in der Hin- sicht irgendwelche zeitlich und politisch binde- n- de Erklärungen abzugeben.“

Damit sind alle Vermutungen über eine nahe Kabinettsumbildung auch von völksparteilicher Seite her demontiert.

Notverordnung und Reparationen

Beraterstag der Staatspartei Westfalen-Lüd

Hagen, 24. Juni.

Hier tagte der Wahlkreis-Ausschuss der Deutschen Staatspartei für den Wahlkreis Westfalen-Lüd, der von mehr als hundert Vertretern besucht war. Nach einem Referat des preussischen Finanzministers Dr. Höpker-Aschoff über die politische Lage und an- schließender Aussprache fand die nachfolgende Ent- scheidung einstimmig statt:

„Der in Hagen versammelte Wahlkreis-Ausschuss der Deutschen Staatspartei Westfalen-Lüd, vor dem Staatsminister Dr. Höpker-Aschoff über die Gründe der deutschen Not, über die Notverordnung vom 6. Juni 1931 und über die nächsten Ziele der deutschen Politik referierte, erkennt an, daß harte Maßnahmen notwendig sind, um den Haushalt des Reiches auszu- gleichen, die sozialen Versicherungen aller Zweige vor dem Zusammenbruch zu bewahren und um die Re- parationsfrage der entscheidenden Lösung entgegenzu- führen. Gleichwohl ist scharfe Kritik an wesent- lichen Teilen dieser Maßnahmen zu üben, die mit der grundsätzlichen Auffassung der Deutschen Staatspartei nicht vereinbar sind. Der Wahlkreis-Ausschuss erkennt je- doch auch die Gefahr, die dem deutschen Staat und dem deutschen Volk aus einem Sturz der gegenwärtigen Regierung erwachsen würden. Bürgerkrieg und unvor- stehliche Diktatur wären aller Voraussicht nach die un- vermeintlichen Folgen. Aus der Ueberzeugung heraus, daß die verantwortlichen Führer für ihre unter den ge- genwärtigen Umständen zu leistende Arbeit nichts so sehr benötigen wie das Vertrauen der deutschen Staats- bürger, gibt der Wahlkreis-Ausschuss seinem Willen Ausdruck, in Einmütigkeit und Geschlossenheit hinter seinen Führer zu stehen.“

Den Reichsfiskus um eine Million betrogen

Leipzig, 24. Juni.

Nach dreitägiger Verhandlung verurteilte heute abend der zweite Strafsenat des Reichsgerichts in dem Ver- tragsprozeß gegen den technischen Direktor der Rota, Ludwig März, den Werkmeister der Rota, Kaiser, und den Eisenbahnbeamten Rau, die im Jahre 1920 bei Ausschleusungsarbeiten von Eisenbahnwaggons den Reichsfiskus um etwa eine Million Reichsmark geschädigt haben, folgendes Urteil: Die von den drei Angeklagten gegen das Urteil des Landgerichts I Berlin vom 2. April 1929 eingelegten Revisionen werden als unbegründet verworfen. Die gegen März auf zehn Monate Gefängnis und 8000 RM. Geldstrafe und gegen Kaiser und Rau auf je sechs Monate erkannten Strafen sind somit rechtskräftig geworden.

umhüllt. Auf Langtrieben streben die Blüten zum Licht. In Dreizahl geometrisch geordnet, gruppieren sich die 6 Blätter der Krone, sowie Stempel und Staubblätter. Die Staubbeutel verbergen sich unter dem gewölbten Schutzhaut der Stempel. So kann ihnen der Regen nichts anhaben. Der Ballen bleibt trocken und feils zur Befruchtung bereit. Unterhalb der Staubblätter erhebt sich auf einem äußeren Blütenblatt eine goldige Haar- büsche. Wie merkwürdig! Doch da kommt gerade eine dicke Hummel herangeflogen. Vom farbigen Wirtshaus- lisch angelockt, läßt sie sich auf dem breiten Sitz nieder, legt den dunklen, farbigen Streifen, die den Weg zum Honig weisen, gelangt auf die ruppige Färsche, klettert über die sparrigen Haare hinweg und quetscht sich mühsam in die Höhlung zwischen Kronblatt und Stem- pel, steckt den langen Rüssel tief hinein in die Honig- röhre, schlürft behaglich das süßliche Nektar und verläßt über und über beubert das gastliche Haus. Sodann summt sie weiter, berührt beim Eintritt ins nächste Blumen-Wirtshaus ein vorgestrecktes Klappchen der Narbe, und die Befruchtung ist gesichert. Das ist alles so feinsinnig durchdacht und ausgeführt, daß wir uns in Ehrfurcht beugen vor den Wundern des schöpferischen Lebens.

Was für ein Geheimnis steckt aber in dem unbe- grenzten Formenreichtum all dieser prächtigen Le- benseinheiten? Es ist die Verfeinerung einer biologischen Idee. Was wandelt sich eine Art in reichere Rasse, aber das innere Wesen des Geschöpfes bleibt, wenigstens das äußere Bild sich ändert. Eine zielstrebende Einheit steckt in jedem Organismus, die die gestaltende Lebenskraft wie in einem Gleichnis offenbart.

Sinnvolle Schöpfkraft, unwandbare Eigenge- setzlichkeit, Selbstverwirklichung, Symmetrie im Lebens- rhythmus — Worte? — oder mythisches Erleben?

1. Beilage Anzeiger u

Für das 1. Beilage Anzeiger u
mund für da
Tag bevor: e
Der Tag
sichen Regeln
männ es am
Böchen lang
zahl Sprüche
schläfer Regen
In diesem
männ einw
Bettler in
Aber dieses
falte" genann
teilt, legt es
27. Juni ein
sigen sieben
und ist auch
man" ziemlic
im dritten A
lebten unter
der Christen
Marimianus,
hannes, Seru
tum übergetr
folgt und fl
Verfolger ab
so daß es fü
gab. Danach
verfallen, au
der erwartete
den in den S
das sich eben
nachließen ka
falls 200 Ja

des Nat

Vom 27.
Hauptberam
preussischen
Freunden de
schaft tagte u
Wie üblich,
artigen geo
behandelt. U
schen Bergeg
botanische G
vom Verrech
teilung der
erteilt.

Arbeiten

Nathausplat
und am Na
Beschäftigun
der Straßen
während des
Rachttunber
und werden
sein. Ein F
den. Am F
Stellen im

Nach Ra

Ein mel

wohnungsle
Bachum-Lu
im Wahren
nach Raub
schlafend a

Der Dic
teuer sehr g
in das Wa
und die Qu
teilungen g
so gründlic

Ein m

darüber ein
Koffer — p
lung — pa
henden, S
abteilung
und Gelb
wurden. S
durchsuch

650 Mar

In der Wa
West grüni
den. Das
Denn was
der Abstieg
reichlich bo
verluchte
mühte ab
einige Ma
auch die H
den neuen
einen Unt
tet, brachi
unter und

Judie

Gefie
und dann
einer Defo
lich, schaff
rauchte ein
glaublichen
„Geredeten

Als m
Etage so
wurde b
abgelucht
da und d
sperrte. I
und von d
men. Spi
er gerichn

Siebenschläfer

Für das Wochenende steht uns ein nach dem Volksmund für das Wetter der kommenden Zeit wichtiger Tag bevor: es ist der Siebenschläferstag, der 27. Juni. Der Tag der sieben Schläfer ist nach alten ländlichen Regeln ein großer Los- oder Wettertag; denn wenn es am Siebenschläferstag regnet, soll es noch sieben Wochen lang regnen. Darüber gibt es eine große Anzahl Sprüche. Einer davon lautet: „Wenn die Siebenschläfer Regen locken, so regnet's ganze sieben Wochen.“ An diesem Wetterpruch ist nur so viel wichtig, daß, wenn etwa Ende Juni Regen kommen, das unfreudliche Wetter in unseren Breitengraden oft länger anhält. Aber dieses kühle regnerische Wetter, auch die „Schaf-fälle“ genannt, kommt nicht immer und wenn es hervortritt, steht es natürlich erst recht nicht genau mit dem 27. Juni ein. Die alte christliche Legende von den sieben schlafenden Soldaten ist schon längst in Vergessenheit geraten und ist auch von Goethe in seinem „West-östlichen Divan“ ziemlich eingehend behandelt worden. Derselbst im dritten Jahrhundert, so heißt es in der Legende, lebten unter Kaiser Decius, der ein großer Verfolger der Christen war, sieben junge Männer, mit Namen Marimianus, Matheus, Martinianus, Dianthus, Johannes, Serapian und Constantinus, die zum Christentum übergetreten waren. Um deswillen wurden sie verfolgt und flüchteten bei Ephesus in eine Höhle. Die Verfolger aber ließen den Eingang zur Höhle zumauern, so daß es für die Eingeschlossenen kein Entrinnen mehr gab. Danach ließ Gott die Kämpfer in einen Schlaf verfallen, aus dem sie erst rund 200 Jahre später wieder erwachten. Sie starben aber kurz darauf und wurden in den Himmel aufgenommen. Nach einem Gedicht, das sich ebenfalls in Goethes „West-östlichen Divan“ nachlesen läßt, wurde sogar das Hündchen, das ebenfalls 200 Jahre schlief, in das Paradies aufgenommen.

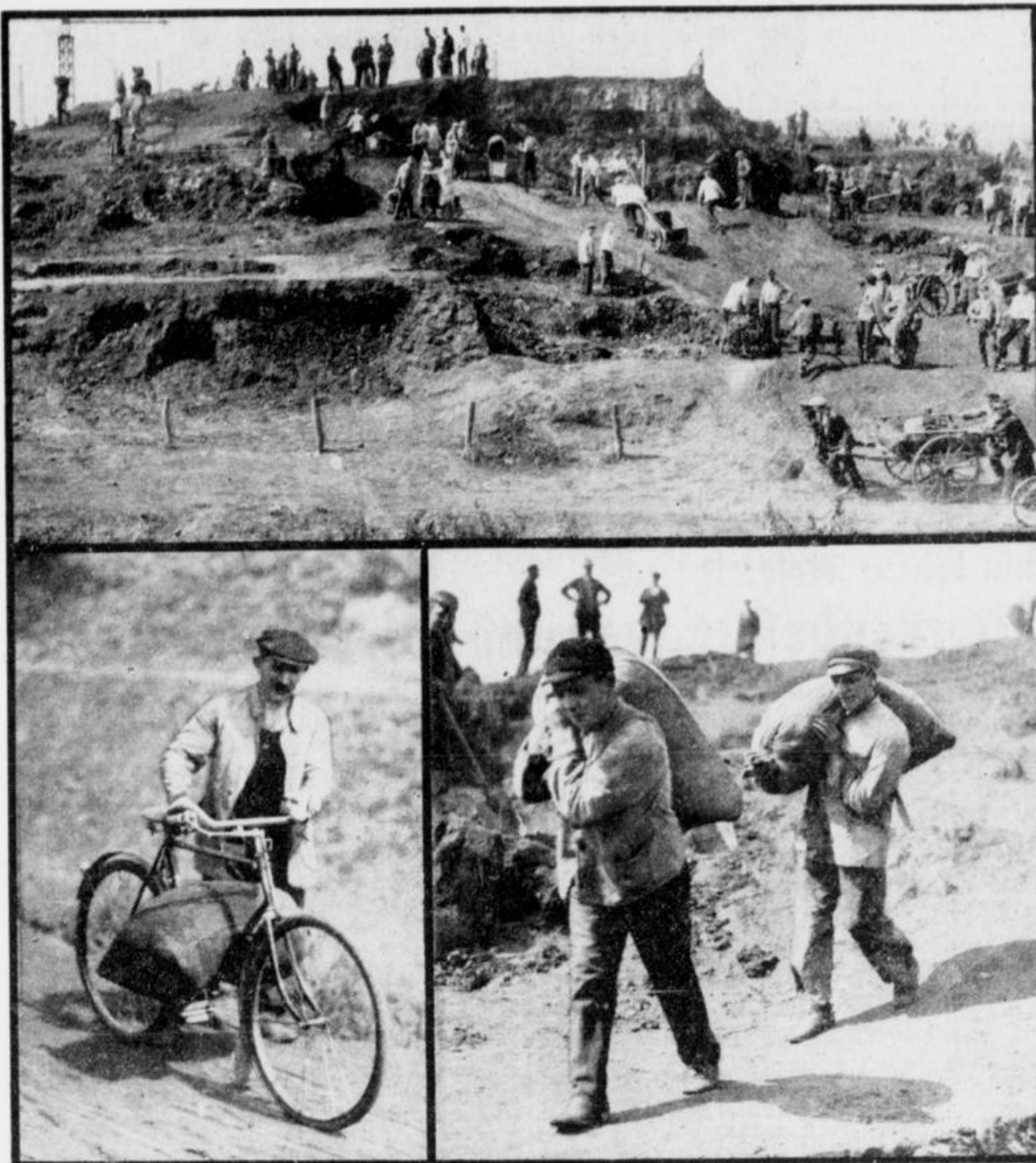
Bochum als Tagungsort

des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens.

Vom 27. bis 29. Juni findet in Bochum die 82. Hauptversammlung des Naturhistorischen Vereins der preussischen Rheinlande und Westfalens statt. Die allen Freunden der Naturwissenschaften bekannte alte Gesellschaft tagte vor 35 Jahren zum letzten Male in Bochum. Wie üblich, werden auf dieser Tagung die verschiedenartigen geologischen und naturwissenschaftlichen Fragen behandelt. Besichtigungen von Einrichtungen der Westfälischen Berggewerkschaftskasse schließen sich an, geologische botanische Exkursionen machen den Schluß. Freunde der Naturwissenschaften sind willkommen. Auskünfte werden vom Verkehrsverein sowie von der Geologischen Abteilung der Berggewerkschaftskasse, Berner Straße 45, erteilt.

Arbeiten am Vorplatz des Hauptbahnhofes und am Rathausplatz. In letzter Zeit haben sich am Hauptbahnhof und am Rathausplatz in der Straßenbedeckung erhebliche Beschädigungen bemerkbar gemacht. Zur Beseitigung der Straßenschäden langten nicht allein die Stunden während des Tages. Man hat diese Arbeiten in den Nachmittagsstunden von Dienstag auf Mittwoch vorgezogen und werden wohl noch einige Nächte dafür aufzuwenden sein. Ein Teil der Straßenschäden mußte aufgerissen werden. Am Rathausplatz ist man dabei, die schadhaften Stellen im Holzpflaster zu erneuern.

Notzeit und ihre Folgen



Der Abbau der Schlammschichten der Zeche „Centrum“

Mit Karren und Körchern, wie auf dem oberen Bild sichtbar, auf dem Fuhrwerk und auf dem Buckel, wie die unteren Bilder zeigen, wird die Schlammschicht abtransportiert.

„Notzeit!“ — Wie zur „Franzosenzeit“ in Bochum und Umgebung damals die kleinen Kohlenkarren durch die Straßen rattleten, so auch heute wieder. An der Zeche „Centrum“, auf einer Halbe größten Umfanges mit Fein- und Schlammschicht, schleppen Tausende von Menschen Tag und Nacht Kohlen auf allen erdenklichen Weisen und Wagen ab. In der Franzosenzeit war man unter Druck und Gefahr. Das fällt heute weg; infolgedessen

ist der Abtransport „großzügiger“. Männer, Frauen und Kinder schleppen, was das Zeug hält. Mancher Rad- und Schienenfahrer zeigt auf dieser „Kohlenstraße“, die sich von der Halde „Centrum“ über Goldhamme den „schweren Berg“, über Zeche „Carolinenglück“, von der Redefstraße und Hamme nach der Stadt zu zieht, von harter Ueberlastung. Wer sich den Betteln ansehen will, darf nicht mit hellen Floristropfen und in weißen Kleidern dorthin wandern, sondern möchte blaues Arbeitszeug oder Bergmannsflucht anziehen.

Gefährlicher Warenhausdieb verhaftet

Nach Raubzug durch sämtliche Abteilungen des Warenhauses Alsborg eingeschlossen. Er gesteht auch den vorjährigen Warenhausdiebstahl

Ein mehrfach vorbestrafter Warenhausdieb, der wohnungslos, ehemalige Marose Walter E. aus Bochum-Luemburg wurde am Mittwoch vormittag im Warenhaus Gebr. Alsborg auf der Kortumstraße nach Raubzug durch das ganze Haus in einem Versteck schlafend aufgefunden und anschließend verhaftet.

Der Dieb, der es sich bei seinem nächtlichen Abenteuer sehr gut gehen ließ, hatte sich am Dienstagabend in das Warenhaus eingeschlichen. Als alles fort und die Luft rein war, hatte er in sämtlichen Abteilungen gründlich Plünderung gehalten und sich ebenso gründlich eingedeckt.

Ein neuer Sommeranzug wurde angezogen, darüber ein neuer leiblicher Motorradanzug. In einem Koffer — natürlich „angelassen“ in der Kofferabteilung — packte er sich einen Sportanzug, Mägen, Oberhemden, Strümpfe und Schuhe. In der Bijouterieabteilung räumte er sich für 5-600 Mark Silber- und Goldschmuck zusammen, die in einem Sack verpackt wurden. Sämtliche Sachen wurden auf Wechselgeld durchsucht und die dabei gefundenen etwa

650 Mark Kleingeld wurden in Strümpfe verpackt. In der Lebensmittelabteilung tat sich der ungebildete Gast gründlich gütlich und dann wollte er verschwinden. Das war aber nicht so leicht gedacht, wie getan. Denn was er mitnehmen wollte, war reichlich viel und der Abstieg, der nur von oben aus erfolgen konnte, war reichlich hoch. Mit zusammengeknüllten Wäscheleinen versuchte er in ein Nachbargrundstück zu gelangen, mußte aber den Weg wegen der schweren Sachen einige Male wiederholen. Obwohl er zum Abstieg auch die Feuerleiter benutzte, zerriß er sich doch an den neuen Wäscheleinen beide Handflächen und den linken Unterarm. Schließlich glaubte er sich beobachtet, brachte seine Sachen an verschiedenen Stellen unter und

suchte sich ein Versteck, um die Öffnung des Geschäftshauses am Morgen abzuwarten und dann das Freie zu suchen. Das Versteck hinter einer Dekoration machte er mit einer Matratze wohnlich, schaffte Äpfel, Schokolade und Getränke hinein, rauchte ein Pfeifen und fiel schließlich mit einer kaum glaublichen Sorglosigkeit in das Schlafen des „Beredeten“.

Als morgens das Personal erschien, fiel in einer Etage sofort eine offenkundige Tür auf. Sofort wurde das ganze Haus alarmiert und alles abgesehen. Inzwischen war auch die Kriminalpolizei da und die Schutzpolizei, die die Ausgänge des Hauses faherte. Durch das Suchen wurde der Dieb erwischt und von dem Hausbedienten und der Polizei festgenommen. Später fand man auch seine alten Sachen, die er geschnitten und versteckt hatte. Wie er im Verhör

angab, hatte er das Diebesgut im Warenhaus zurückgelassen und nur das Geld mitnehmen wollen, um in den nächsten Tagen einen neuen großen Diebstahl zu versuchen.

Das Geld trug er auch im Anzug bei sich. Nach der Arbeitsweise des Diebes wurde sofort angenommen, daß es sich um den gleichen Dieb handelte, der 1930 in der Nacht vom 29. auf den 30. Juni auf einem Deutewagen durch das Bochumer Warenhaus Waren im Werte von etwa 5000 Mark zusammenraffte, um unerkannt zu entkommen.

Die alte Weste, wurde dem Dieb zum Verräter, denn es konnte schnell ermittelt werden, daß sie aus den Beständen des Hauses und von einem als gestohlen gemeldeten Anzuge stammte. 1930 hatte er sich mit einer Wäscheleine aus dem ersten Stock auf die Kortumstraße heruntergelassen und war entkommen.

Eine Schönheitskönigin wird gewählt

Und was nachher geschah — Bilder aus den Bochumer Gerichtssälen

Es war in der Fastenzeit. Da fanden auch in Bochum in manchen Lokalen sogenannte „Schönheitswettbewerbe“ statt. Es war natürlich bloßer Unsinn zur Unterhaltung der Gäste. Weder für die „Königinnen“ noch für die Veranstalter war dabei ein Blumentopf zu gewinnen. So wurde auch in einem Bierhause in der Nähe des Hauptbahnhofes eine solche Schönheitskonkurrenz veranstaltet. Hauptpreis: drei Tafeln Schokolade. Diese Konkurrenz war von Deutschen besucht, die in diesen freien Stunden, bevor sie einmal eine kleine Kneipenstunde haben wollten. Die Wogen der rheinischen Fastenfreunde haben ihre schäumende Kraft schon verloren, bevor sie an der westfälischen Grenze sich verlaufen. Es war also nur ein sehr schwacher Abgang der Ausgelassenheit, wie sie im Reiche der Frische sonst herrscht.

Da kamen etwa um die Mitternachtsstunde eine Anzahl Bochumer Bürger, deren Heimweg vom Singen an jener Wirtschaft vorüberführte. An die Schönheitskonkurrenz dachte womöglich keiner von allen. Warum soll man sich den Fastenstübchen nicht mal anziehen? Also beschloß man, dort den Abschiedstrunk zu tun. Nun hatte gerade die Schar der Gäste die Zettel auszufüllen: „Wer ist die Schönste heute Abend?“ Auch die neuen Gäste bekamen die „Wahlzettel“. „Sollen wir nicht gerade die Hässlichkeit wählen?“ Das wäre ein Unf. Weinabende hatte der Freundeskreis der Sänger die absolute Mehrheit; denn es waren nicht sehr viele Gäste da.

tumstraße heruntergelassen und war entkommen. Er wurde auch bei der Gegenüberstellung mit einer Angestellten sofort als der damalige Täter erkannt, weil er damals vor der Tat noch Wäscheleinen getragen hatte. Der Verhaftete, der sich erst in Schweigen hüllte, hat inzwischen bereits den Raubzug von 1930 zugegeben. Er kommt auch für den vor einiger Zeit in Dortmund im Warenhaus Althoff verübten Einbruch in Frage und ist außerdem auch schon einmal in einem Krefelder Warenhaus in verhänglicher Situation festgenommen worden, ohne allerdings überführt werden zu können. Sein Strafregister weist bereits einige Vorstrafen auf. Er sei bei seinem neuesten Deutewagen hier in Bochum Mitternacht geholt hat, werden erst die weiteren Untersuchungen ergeben.

Einbruch. In der vergangenen Nacht wurde die an der Wasserstraße befindliche Verkaufshalle des Licht- und Luftbades von noch unbekannten Tätern erbrochen. — Im Stadteil Vangendreer wurden in der Nacht zum 24. Juni aus dem zum Hause Altheidehofstraße 38 gehörenden Stalle ein Herrenfuhrwerk und ein Damenfuhrwerk, durch Einbruch entwendet. Das Vorhängeschloß, das die Tür gesichert hatten, haben sie ebenfalls mitgenommen.

Da liegt der Gedanke, für dasjenige weibliche Wesen zu stimmen, das am liebsten und anständigsten ausfällt. Dieses Mädel bekam denn auch die Schokolade, wenn auch erst als zweiten Preis.

Unter den neuen Gästen befand sich auch der hiesige Lehrer und unbefehlter Stadtrat W., der dann am andern Tage zu seinem Staunen und zu seiner Enttäuschung in einer hiesigen Zeitung, die ihm politisch feindlich gesinnt war, einen herabsetzenden und beleidigenden Artikel lesen mußte, gepöbelt mit Angriffen persönlicher und sachlicher Art gegen den Stadtrat, den Jugendversteher und Mägen. Gegen diesen Angriff der „Roten Erde“ ging der Bloßgestellte mit einer Anzeige bei der Staatsanwaltschaft vor, die wegen Verleumdung durch die Presse im öffentlichen Interesse Anklage erhob.

So kam die Sache zur nachträglichen bengelischen Beleuchtung vor das Schöffengericht. Der Verantwortliche der „Roten Erde“, Redakteur L., übernahm nur die preisgezügliche Verantwortung. Den Verfasser des Aufsatzes nannte er nicht. Der Verleumdete trat als Nebenkläger auf. Und so konnte man einige sehr kräftige Reden der Rechtsvertreter hören. Der Ankläger beantragte 100 Mark Geldbuße. Das war dem Vertreter des Angeklagten zu viel, dem Vertreter des Nebenklägers dagegen wegen der Schwere der unbedingten Vorwürfe natürlich nicht hoch genug. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe und Veröffentlichung auf Kosten des Angeklagten in

der „Roten Erde“, im „Volkssblatt“ und im „Bochumer Anzeiger“. Das Urteil stellte fest, daß der Artikel eine gemeine, üble und gehässige Verleumdung eines politischen Gegners enthalte. Das Gericht stehe auf dem Standpunkte, daß derartige unbedingte, hässliche, kleinbürgerliche pharisäische Verleumdungen durch die Presse nur mit Gefängnis bestraft werden sollen. Nur mit Rücksicht auf die bisherige Unbedingtheit des Angeklagten sei von einer solchen Abgabe und einer Geldstrafe als ausreichend angesehen worden.

Der falsche Agent

Am Arbeitsgericht in D. e. n. e. suchte ein Mann nach weiblichen Personen, die er für Inaktobien im Auftrag einer Versicherungsgeellschaft mit 120 RM Monatsgehalt anstellen wollte. Er fand ein Fräulein Th., von dem er aber zunächst 25 RM Kaution in bar verlangte. Der Bruder des Mädchens war mit Recht argwöhnisch und bestellte den Agenten zu sich in die Wohnung. Da man gerade beim Kaffe saß, trank der Mann mit. Man wunderte sich, daß er fünf Tassen mit wahrer Hier hinuntergeschüttete. Aus dem Gespräch wurde natürlich nichts. Fräulein Th. behielt ihr Geld und in einem zweiten Falle kam der Mann ebenfalls nicht zum Ziele. Dagegen interessierte sich die Polizei für ihn. Es stellte sich heraus, daß alles Schwindel war. Da er mehrfach erheblich vorbestraft war, gab es vor dem Schöffengericht wegen Betrugsversuchs im Rückfalle sechs Monate Gefängnis.

Der Angeklagte hat in der Berufungsinstanz um Gnade und entrollte ein Bild davon, wie arg ihm das Leben oft mitgespielt habe. Von Hause aus war der Mann Techniker. Im Kriege wurde er mehrfach verwundet. Infolge Verwundung behielt er ein Nervenleiden, das ihn noch heute sehr peinigt. Seine Ehe wurde geschieden. In einem rheinischen Dörfchen war es ihm fast wieder gelungen, sich aus der Einsamkeit und dem Sumpfe zu retten. Er hätte die Tochter eines Beamten zu einer zweiten Ehe führen können. Der Vater des Mädchens wußte von seiner Vergangenheit und hatte Verständnis für die oft dunklen Schicksale im Menschenleben. Da forschte die Behörde hinter ihm her (siehe Hauptmann von Köpenick). Aus wars! Der Beamte in dem kleinen Nest konnte sich einen „solchen“ Schwiegerohn nicht leisten, von dem nun bald jeder wußte, daß er schon mehrfach gefressen hatte. Also verlor der Angeklagte auch diese Hoffnung wieder. Er mußte von dannen ziehen.

In D. e. n. e. hatte ihn auf seiner Irrfahrt das graue Glend gepackt. Mehrere Tage lang hatte er nichts mehr gegessen. Keinen Pfennig Geld mehr besaß er in der Tasche. So verjagte er den obigen Betrug. Der Versuch mißglückte und brachte ihm neues Glend.

Von seiner Strafe konnte dem nach dem Sachverständigen-Gutachten stark hysterisch-nerösen Manne trotz dem nichts abgenommen werden. Den S. S. L. nahm er selbst nicht für sich in Anspruch. Eine Milderung erlaubte das Paragrafenrecht eben in Deutschland nicht. Aber weil kein direkter Schaden angerichtet worden war, rechnete das Gericht entgegenkommenderweise die gesamte bisher verbüßte Haft an, so daß der Mann noch drei Monate abtun muß. So lange hat er nun noch Koff und Wohnung. Wie es aber dann wieder um ihn aussehen wird? — Das steht auf einem späteren Blatt der Alten, das noch nicht geschrieben ist.

Der Bochumer Frauenklub tagte

Der Bochumer Frauenklub tagte am Mittwoch nachmittag im Rathaus. Die Vorsitzende Frau Agnes Mummehoff eröffnete die Sitzung und begrüßte die Mitglieder. Frau Mummehoff teilte u. a. mit, daß Frau M. a. n. u. s. Bochum, als Mitglied des Vorstandes des „Bundes deutscher Frauenvereine“ vorgeschlagen sei und man hoffe, daß der Vorstand seine Verwirklichung finden werde. Frau Dr. K. e. n. a. und Frau M. a. n. u. s. erörterten dann Bericht über den Verlauf der Gelsenkirchener Tagung des „Allgemein-westfälischen Frauenverbandes“. Frau S. c. h. o. e. n. e. w. a. l. d. Bochum, hielt anschließend ein Referat „Gefangenenernährung und soziale Gerichtshilfe“. Die Vortragende fernerzeichnete zuerst die Kämpfe der Frau um ihr Recht zur Mitarbeit im öffentlichen Leben, besonders auch in der Rechtspflege. Das Arbeitsgebiet der Frau in der Rechtspflege und Gefangenenernährung sei in Deutschland erst im Jahre 1922 erschlossen worden. Die Vortragende umriss den Aufgabenzirkel der Frau in ihrer Tätigkeit als Schöffe und Geschworene, besonders auch in der Augenärztinbarkeit. Weiter wurde die Notwendigkeit von Reformen auf den verschiedenen Gebieten der Rechtsprechung betont. Ein wichtiges Arbeitsgebiet für die Frau sei die soziale Gerichtshilfe. In der sozialen Gerichtshilfe dürften nur Menschen tätig sein, die eine entsprechende Schulung und Ausbildung, besonders in psychologischer Hinsicht hinter sich haben. Neben der Reform des Strafvollzuges sei auch eine Reform der Strafvollstreckung notwendig. Ein weiteres wichtiges Arbeitsgebiet für die Frau hiesse auch die Entlassenenfürsorge dar. Wertvolle Arbeit in Bochum hätten in dieser Beziehung der „Gefängnis-Hilfsverein“ und die konfessionellen Fürsorgevereine geleistet. Die Vortragende erntete starken Beifall. Nach der Besprechung des Winterprogramms, das u. a. einen Kursus zur Einführung in die Reichsverfassung, in innen- und außenpolitischen Fragen, sowie in Kultur- und Wirtschaftspolitik aufweist, schloß die Vorsitzende mit einem Dankeswort die Sitzung.

Motorradfahrer am stärksten gefährdet

Die täglichen Verkehrsunfälle.

Schwere Verletzungen zog sich am 23. Juni ein Bürogehilfe aus Vangendreer zu, als er auf der Eberstraße in Vangendreer mit seinem Motorrad stürzte. In bewußungslosem Zustande wurde er dem Krankenhaus zugeführt. Es besteht Lebensgefahr. — Am 23. Juni gegen 11.30 Uhr kam auf der Wittenener Straße ein Motorradfahrer infolge der Straßenglatte zu Fall. Die Strafe war kurz vor dem Unfall von einem Sprengwagen besprennelt worden. Der Fahrer des Motorrades und eine auf dem Sozius sitzende mitfahrende Person erlitten leichte Verletzungen. — Am gleichen Tage gegen 19 Uhr erfolgte auf der Ede Verbands- und Welpstraße in Bochum-Linden ein Zusammenstoß zwischen einem Motorrad und einem Verdesfuhrwerk. Der Fahrer des Motorrades erlitt leichte Verletzungen. Ein Pferd wurde leicht verletzt. — Die Schuldfrage ist in sämtlichen Fällen noch nicht geklärt. — An der Ede Rott- und Wittenstraße kam am Dienstagabend spät ein älterer Herr beim Ueberqueren der Straße zu Fall. Er kam vor einen Personentrastwagen, wurde vom Kraftfahrzeug erfasst und einige Meter weit mitgeschleift. Er erlitt dabei eine flache Kopfwunde und einige Schrammunden im Gesicht. — Am Dienstagabend kam an der Eisenbahnunterführung am Hauptbahnhof ein Radfahrer dadurch zu Fall, daß er mit dem Vorderrad beim Ueberholen eines Kraftwagens in die Straßenbahnschienen geriet. Der Radfahrer blieb mit Verletzungen liegen und mußte nach Hause geschafft werden.

Frau D.
Schwimm-
Turnst.

Gösta Lord filmt / Humoreske von Alfred Klein

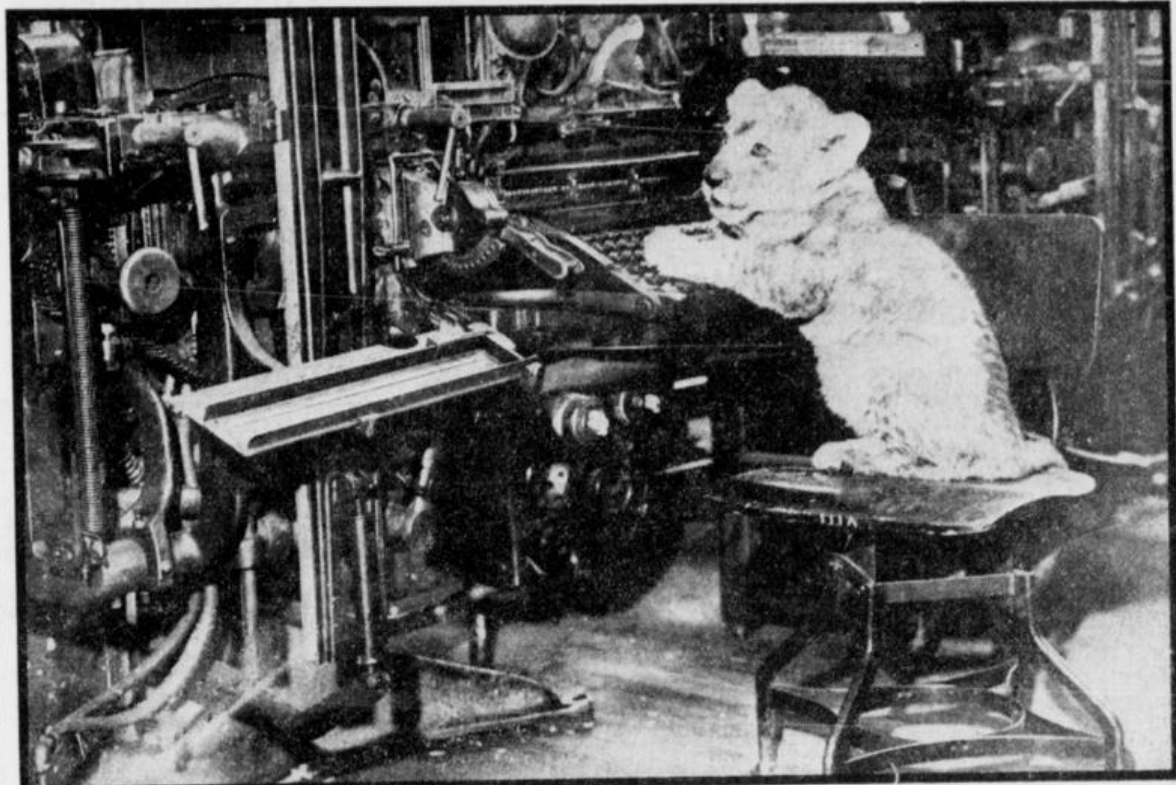
Schievelbein hieß er, ehe er sich Gösta Lord nannte. Gustav Schievelbein. Abgebauter Kautschukfabrikant. Traurig zog er, vom Arbeitsamt kommend, Hunger und Verdrüßlichkeit im Leibe, die Potsdamer Straße für-
baß und dachte darüber nach, ob er nun Kommunist werden sollte. Oder ob es noch besser wäre: gleich Selbstmord zu verüben.
„Bananen, schöne Bananen!“ schrie ein Straßenhändler. Halt die Klappe, dachte Gustav, das ist ja Aufreizung zum Mord. Und wütend sah er den Aufruf an. Doch der grinst. Merkwürdig, dachte Gustav, wenn ich ansehe, und wenn es noch so wütend ist, wenn ich ansehe, in allem Vergnügen nehmend, mit geschwiebener Miene, überstrahlt er den Potsdamer Platz, schwärmt, ob er sich ein bißchen überfahren lassen sollte, um nicht mehr sein elendes Quartier in der Invalidenstrasse, sondern ein schönes weiches Bett im Krankenhaus beziehen zu dürfen, fand dann doch nicht den Mut dazu, sondern überquerte, dem grünen Lichtsignal am Verkehrsschild folgend, die Straße.
Witten auf dem Fahrdamm schlug ihm ein eleganter Herr auf die Schulter und lachte. Wieh stehen, hielt ihn mit beiden Händen fest und lachte, lachte! Das Signal in der Verkehrsampel wechselte, die Autos schlossen los — doch Filmregisseur Sowa-son lachte noch immer, bis der Schuhmann die lebenden Verkehrshindernisse mit einem weichen Handschuhwink und einem energiegelassen Anpfiff beiseite schaffte.
„Kommen Sie mit!“ — „Ja, aber...?“ fragte Gustav.
„Nein, Aber!“ Genügen Ihnen zehn Mark den Tag? Für den Anfang? — Gustav hielt die Hand hinter das Ohr: „Wie bitte?“ Und als er begriff, stotterte er vor Freude halb irrsinnig: „Ach, geben Sie mir doch zwei Mark Vorschuß, ich möchte — ich möchte — erst einmal was essen.“ Er wies auf eine Bierhalle.
„Gut. Hier haben Sie nicht zwei, sondern zwanzig Mark. Sehen Sie heute nachmittag im Filmpalast 4. Da ist meine Karte.“
Schievelbein lächelte selig. Da mußte der Regisseur wieder lachen. „Was haben Sie eben gedacht?“
„Ich war so unglücklich, stammelte Gustav.
„Ach — oh — und ich dachte, Sie träumten einen schweren Traum von Ihrer Schwiegermutter!“
„Ja — wie denn?“ —
„Ja — wie denn?“ — Schievelbein hatte das komischste Gesicht von der Welt. An zwei großen, absteigenden Ohren hing ein unter einem rauhen, ab-
stehenden Brauen überhang, schielte, von hochgewippten Brauen überhang, mit den dümmsten Glöckchen, die man sich denken kann, an einer Nase vorbei. In einer Nase, die selbst von Chancen in seinen besten Verwandlungsversuchen nicht hätte wiedergeben können: aus der Stirnwurzel fast senkrecht niedersteigend, schlug sie plötzlich einen Salto mortale und sah mit den Köchern zum Himmel empor. Darunter ein zuckersüß gequältes Wulstchen über einen dafür viel zu groß geratenen Männerkinn. Wenn Gustav lachte, so sprangen aus seiner Futterkiste lediglich zwei Zähne hervor, und in den Wangen bildeten sich kloßige Wülste, die ihm das Gesicht eines Vorkamens gaben, der an Zahnschmerzen leidet. Kurzum: Gustav sehen und lachen war ein.

Am Filmpalast 4 herrschte Hochbetrieb. Der große Harry drehte einen Tonfilm. „Ich mache nicht mehr mit. Die Rolle liegt mir nicht. Ich kann nicht immerfort lachen“, sagte er.
„Aber, mein lieber, bester Harry, nicht so aufgeregt! Heute früh haben Sie nicht gelacht, aber jetzt nachmittags — Sie werden lachen — Sie werden lachen, wie wir es in der Rolle brauchen. Also nehmen Sie Fräulein Gilda auf den Schoß, nun das Seßelglas in die Hand! Sie also — fertig? Halt — Paffte — heba — hören Sie!“ rief Sowa-son seinen Hilfsregisseur.
„Ist der Herr Schievelbein da?“
„Draußen.“
„Führen Sie ihn rein — hallo — ziehen Sie noch einen Kreidestrich — bis dahin darf dieser Schievelbein nur portretiert, wenn ich ihm winkte. Er soll nichts tun als dastehen und lächeln. Verstanden?“
„Achtung — Aufnahme!“
Gilda umarmte den großen Harry und lachte ausgelassen, ein Schimpfchen marfend. Harry aber schaute düster drein. Da winkte Sowa-son.
Schievelbeins großer Augenblick war da. Er trat vor. Er lächelte. Harry sah, riß die Augen auf, sah noch einmal in das Zahnweh-Vorkamensgesicht und lachte, lachte aus vollem Halse.
„Was hab' ich gesagt?“ sprach Sowa-son mit den Händen zu Paffte. Denn das herrliche Lachen des großen Harry mußte ungehört ins Mikrophon dringen.
Schievelbein war bald begehrt. Hier fand eine Diva aus ihren zwiebelhervorgehüllten Tränen der Verzweiflung nicht schnell genug in das selig beglückte Lachen über den wiederkehrenden Geliebten zurück — da lachten die Komparisten im Theateraum bei einer Schwanenauflösung wie die Delphinen. Man zeigte ihnen Schievelbein, auch nur von ferne, und sie lachten so, daß jeder, der dies Gelächter sah und hörte, sofort einstimmte.
Gustav Schievelbein nannte sich nun Gösta Lord, Filmschauspieler, erkundigte sich nach den Aufführungen der Filme, in denen er mitwirkte, erhielt Freifahrt und lud — ich spiele überall so etwas wie einen Dämon, einen Geist, stumm, aber bedeutungsvoll! — die ganze Invalidenstrasse Nr. 261 zu seinem Debut ein. Frau Krause, Herr Unschut, Lieschen Knobloch, der „Kesse Gagn“, sie alle bekamen Freifahrt.
Die Seßelzone kam. Gustav wartete vergebens auf seine „dämonische Erscheinung“.
Wütend stürzte er am anderen Tage auf Sowa-son zu. „Warum haben Sie mich herausgeschmissen?“
„Sie? Na, was wollen Sie? Sie spielen doch nicht mit, Herr Schievelbein.“
„Gösta Lord, bitte.“
„Wie?“ — „Mein Künstlernamen.“
„Also, lieber Gösta Lord, wir brauchen Sie als — wie soll ich sagen — als Lachmuskelmotor. Verzeihen Sie! Es ist etwas peinlich. Sie verstehen? Vielleicht haben Sie selbst schon gemerkt.“
„Ach so, mein Gesicht — alle lachen darüber — das ist es.“ — Gustav ließ den Kopf hängen. Zwei Tränen rannen. Doch jetzt, da er weinen wollte, sahen seine Mienen mehrschweinchenvergnügt drein.
„Sind Sie mir böse, Schievelbein?“ fragte Sowa-son. „Ist doch besser als stempeln gehen. Sie leisten uns größere Dienste als mancher Komparist mit seiner hübschen Fräule.“
„Wirklich? Aber ich habe allen zu Hause erzählt, daß ich mitwirkte als Dämon...“
„Sagen Sie, Sie waren zu dämonisch“, lächelte Sowa-son, die Filmgenur hätte die Szene gestrichen. Und im übrigen nennen Sie sich ruhig in der Invalidenstrasse meinen Hilfsregisseur. So viel wie Paffte leisten Sie allemal für die Sache. Also auf Wiedersehen, mein lieber Gösta Lord!“

„Mann, er kann doch nicht in der dritten Person gesprochen haben, das geht doch nicht!“
„Es war gar keine dritte Person dabei, Herr Rechtsanwalt, wir beide waren allein da.“
Der Richter greift ein: „Einen Augenblick, Herr Rechtsanwalt, wir werden das gleich haben. Sehen Sie mal ganz ruhig, Zeuge, und denken Sie nach. Werden Sie nicht nervös? Sie haben ja nichts zu fürchten! Sehen Sie mal, der Mann kann doch nicht gelacht haben: Er würde Ihnen drei Mark geben! Nein! Erinnern Sie sich einmal, er wird gesagt haben: „Ich werde Ihnen drei Mark geben.“ Stimmt's, na...?“

„Nein, Herr Richter, von Ihnen redete er überhaupt nicht.“
Der Richter: „... Sehen Sie sich!“
„Zeuge, Sie heißen...“
„Anton Dreiwurm, Herr Rat, geboren am 17. Mai...“
„Habe! Zeuge, ich frage Sie noch einmal: Sie heißen...“
„Anton Dreiwurm, Herr Rat, geboren...“
„Zeuge, lassen Sie das! Ich frage Sie, wie Sie...“
„Anton Dreiwurm, Herr...“
„Zeuge, ich ermahne Sie! Unterbrechen Sie mich nicht! Sie heißen mit Vornamen?“

Ein Löwe an der Setzmaschine



Unser Bild zeigt einen jungen Löwen, der entschieden etwas für seine Bildung tun will, an einer Setzmaschine, wo er ein paar Zeilen in seiner Sprache, lekte. Selbstverständlich ist dieser kluge, kleine Kerl ein Amerikaner — unsere Löwen bleiben im Zoologischen Garten.

Zeugen vor Gericht

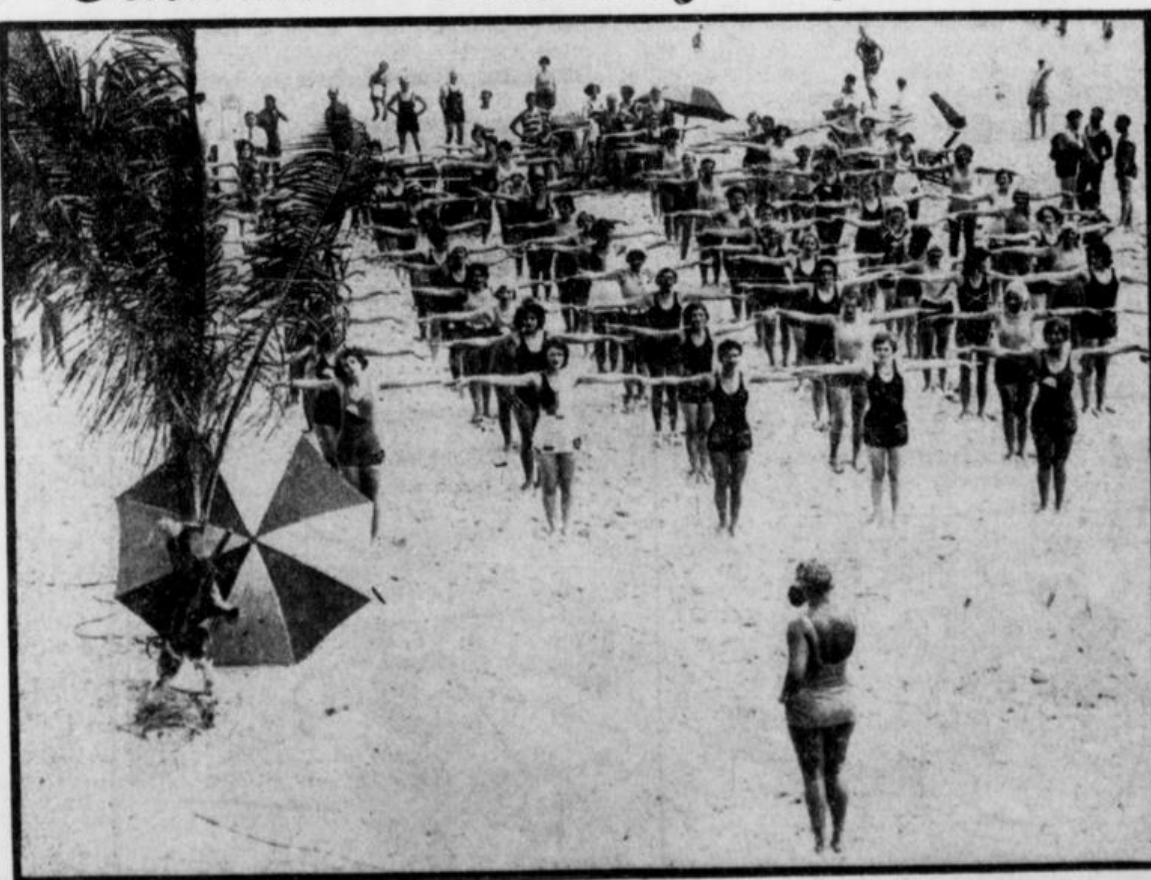
„Ich bitte dann um Vernehmung meines letzten Zeugen“, sagt der Anwalt und schmunzelt innerlich. Er weiß, jetzt wird er der Gegenpartei zeigen, daß ihr auch die letzten Felle davonschwimmen. Der Herr Zeuge erinnert sich noch genau an das Datum des Verfalls.
„Ah, das ist ja sehr bedeutsam“, meint der Richter. „Nicht den Zeugen rufen, ermahnt ihn, vereidigt ihn, fragt ihn.“
„So, also welches Datum trug das Schreiben, das Sie gegeben haben?“
„Gar keines“, Herr Rat.
„Um. Sie sollen aber dem Herrn Rechtsanwalt mitgeteilt haben, daß Sie sich noch genau des Stempels auf dem Umschlag erinnern. Also wie ist es damit? Das würde ja genügen. Wie lautete der Stempel auf dem Umschlag? Was laßen Sie da, Herr Zeuge?“
„Jeder einmal in Berlin, Herr Rat.“
„Nun, kann uns der Zeuge den Vorgang genau schildern?“ fragt der Anwalt.
„Ja wohl“, meint der Zeuge, „selbstverständlich kann ich das. Nämlich: Er sagte, er würde mir drei Mark geben, wenn ich nichts ansage.“
„Nanu? Er sagte doch nicht — wir müssen nämlich da ganz genau sein — er würde Ihnen drei Mark geben?“
„Doch, doch, Herr Rechtsanwalt, so hat er gesagt.“
„Aber, das ist doch nicht möglich! Er kann doch nicht gesagt haben „Er“ muß doch in der ersten Person gesprochen haben!“
„Nein, ich war die erste Person, die damals zu sprechen anfang.“

Der ehrliche Fahrgast / Von Iwan Prutkoff

Zunächst wurde zehn Minuten lang geschimpft. — Nachdem die Fahrgäste ihrem ganzen Herzen Luft gemacht hatten, schritten sie zur Erörterung der ernstesten Frage, auf welcher Seite die Waggonfenster geöffnet werden dürfen. Njuchin lachte geringschüssig und wandte sich an Bitjugoff: „Ein elchafes Volk, unsere Ellaven! Ist so etwas im Auslande möglich? Niemals.“
„Warum nicht?“ fragte Bitjugoff.
„Ja, weil dort Kultur herrscht, Disziplin. Alles ist da ein für allemal geregelt. Unser Volk dagegen lauert nur auf die Gelegenheit, die Ordnung zu stören. Warten Sie?“ — Njuchin rümpfte die Nase: „Wonach riecht es?“
„Es scheint, nach Heringen“, erwiderte Bitjugoff.
„Ganz richtig. Und da im Gepäckfach liegt das Käschchen. Was meinen Sie; haben die Reisenden das Recht, im Personenzug stinkende Waren mitzuführen? Nein! Deshalb tun sie es. — Sie haben auf der Waggonform die Bekanntmachung gelesen. Es ist streng verboten, hier stehen zu bleiben! Sie bleiben stehen!“
Bitjugoff lächelte: „Ich bin allerdings nie im Auslande gewesen, aber ich glaube, die Menschen sind überall gleich.“
„Ach, nein, mein Lieber! Nehmen Sie zum Beispiel die Stehlucht. Bei uns fehlt es geradezu an elementarem Verständnis für die Ehrlichkeit. Denken wir an Finnland. Verläßt der Finnländer seine Wohnung, so hängt er den Schlüssel neben die Haustür. Der Händler legt die am Vortage bestellte Ware offen auf dem Hause nieder. Haben Sie auf dem Wege einen Geldbeutel verloren, so dürfen Sie sicher sein, daß er Ihnen zurückgebracht wird. Bei uns? Ich möchte sehen, was in Ihrer Wohnung bleibt, wenn Sie nicht durch zehn Schlösser gesichert ist! Nein, mein Lieber! Bei uns darf man nichts ungesichert lassen. Neulich war meine Frau auf den Gedanken verfallen, ihren Kopf mit Regenwasser zu waschen. Sie stellte einen Eßnapf unter das Dachabflußrohr, abends wollte sie das ausgegangene Wasser holen, vergaß es, und das Gefäß blieb braunen. Am Morgen ist das Gefäß verschunden. Und so raffinierte Spitzbuben: ringsum auf dem Erdboden keine Spur von Wasser! Augenblicklich haben sie das Gefäß weggetragen, ohne es auszugießen. Was ist da noch zu reden! Moralisch vollkommenes Rad. Sie stehen nicht, weil sie die Sachen brauchen, sondern aus Liebe zur Kunst. Die Hände jucken nach fremdem Gut. Schlep-
pen das Regenwasser weg!“

„Njuchin nahm seine Füße von der Tür weg, um den Kontrollleur durchzulassen. Da haben Sie ein anderes Beispiel“, sagte er, seine Dauerkarte in die Tasche steckend. „Was soll der Kontrollleur tun? Wie Sie sehen, beschränkt er sich auf einen flüchtigen Blick. Kann nicht meine Karte abgelaufen sein? Oder kann ich nicht auf eine fremde Karte fahren? Schlappheit, Lieberlichkeit, wohin man blüht!“
Er meinte noch, als er schon an der Vorortstafette den Wagen verließ. Plötzlich schlug er sich auf die Seite und schrie: „Ich habe den Spazierstock im Abteil vergessen!“
Njuchin stürzte zurück, jedoch es war zu spät, der Zug war bereits abgegangen. „Der Stod ist hin“, rief er ärgerlich.
„Vielleicht ist er doch nicht verloren“, meinte Bitjugoff. „Verfolgen Sie es doch mit einer Anzeige bei dem Stationschef.“
„Räht mir nicht ein. Unnütze Zeitverschwendung!“
„Dann werde ich den Versuch machen. Warten Sie hier einen Augenblick.“
Bitjugoff beachtete sich entschlossen zum Bahnhof. Er kehrte bald zurück. „Der nächste Zug geht 7.45. Seien Sie dann zur Stelle, Sie erhalten Ihren Stod wieder“, erklärte er triumphierend. „Wie nun? Sehen Sie, daß es noch ehrliche Menschen gibt?“
Njuchin zuckte verächtlich die Schultern.
Am nächsten Morgen fuhren sie wie gewöhnlich mit dem Nachtzug zum Dienst. Auf dem Wege zum Bahnhof holte Bitjugoff Njuchin ein, der einen Stod schwenkte.
„Na also“, rief Bitjugoff.
„Ja. Der Stod hat sich eingefunden.“
Bitjugoff wollte noch einige Worte zugunsten des Optimismus gegenüber dem Pessimismus äußern, als ihn das fremdartige Aussehen des Stodes stutzig machte; statt des einfachen, am oberen Ende umgebogenen Holzstodes sah er in Njuchins Hand einen Stod mit Horntrübe und filbernen Monogrammen. „Erlauben Sie“, fragte er verwundert, „was haben Sie, hat sich eingefunden?“
„Das ist doch ein anderer Stod.“
„Ein bißchen anders. Sehen Sie, wie das zugeht. Ich komme an und gehe zum Stationsvorsteher. Denken Sie, ich war nicht der einzige Fahrgast, der seinen Stod vergessen hatte. Es wurden mir drei Stück herausgebracht. „Welches ist der Ihrige?“ Drei Stück waren im Zuge zurückgelassen. Die Festlichkeit wissen Sie, ist auch ein Merkmal slawischer Art. In Finnland dagegen...“
„Lassen wir Finnland!“ unterbrach ihn Bitjugoff. „Das heißt, Sie haben sich den fremden Stod aus Zerkheit geben lassen?“
„Nein“, entgegnete Njuchin treuherrig, „aber von den drei Stöden gefiel mir dieser am besten. Die Horntrübe ist immerhin ein Vorzug.“
(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Schwimm-Training in Florida



Frau Lottie Schoemmel in Miami, Florida, U.S.A., hat einen stark besuchten Trainingskursus für junge Schwimmerinnen eingerichtet, durch den sie für die höchsten Aufgaben befähigt werden. Unser Bild zeigt eine Turnstunde der Schwimmerinnen unter Anleitung von Mrs. Schoemmel am sonnigen Badestrand von Miami.

Ein Wunder der Röntgentechnik

Ein neues Wunder der Röntgentechnik ist mit einer Röntgenröhre geschaffen worden, die jetzt in den Laboratorien der amerikanischen General Electric-Gesellschaft in Schenectady ausgestellt ist. Die Röhre, die der Behandlung des Krebses dienen soll, wird in einem Krankenhaus Verwendung finden. Dieser Apparat, der die größte bisher für Heilzwecke benutzte Röhre darstellt, verfügt über einen elektrischen Strom von 900.000 Volt, während die stärksten bisher gebauten Röntgenröhren nicht mehr als 300.000 Volt hatten. Mit der Röhre werden Elektronen mit einer Geschwindigkeit von 285.000 Kilometer in der Sekunde zur Entladung gebracht, so daß sie beinahe die Geschwindigkeit des Lichtes erreichen. Obwohl die dadurch erzeugten Röntgenstrahlen nur einen winzigen Bruchteil der ganzen Energie, nämlich zwei Zehntel eines Prozentes, darstellen, während alles andere in Form von Hitze verloren geht, sind die Strahlen imstande, einen drei Millimeter dicken Schuttschirm von Kupfer, dann eine vier Zoll dicke Eisenwand zu durchdringen und dann noch ein Röntgenbild hervorzubringen. Die Röhre, die von Dr. Coolidge angefertigt ist und nach ihm genannt wurde, besitzt eine Kraft, die einer außerordentlich großen Radiomenge entspricht, man erwartet von ihr große Erfolge für die Heilung des Krebses.

Endlich ein billiges Kopfwaschpulver

Wie wir hören, gibt es jetzt ein neues Shampoo, das nur 10 Pf. kostet! Gutachten von Sachleuten bestätigen, daß es sich trotz des niedrigen Preises um ein ganz hochwertiges Produkt handelt, das sich durch seine Milde auch besonders zur Kinderhaarpflege eignet. „Shampoo“ heißt dieses neue, iodfreie 10-Pf.-Shampoo, die Packung ist gelb mit braun und beim Kaufmann und in dem Gdela-Geschäften zu haben. Wir empfehlen unseren Leserinnen, es einmal zu probieren. Sie können jetzt sparen und trotzdem richtige Haarpflege treiben!

Menichenschmuggel

Ein guter Fang der Bremer Polizei

Bremen, 24. Juni.

Die Bremer Kriminalpolizei glaubt einen in großem Maßstab ausgeübten Menichenschmuggel, der sich zwischen Europa, namentlich Bremerhaven einerseits und den Vereinigten Staaten bzw. China andererseits abspielt, auf der Spur zu sein.

Es sind bereits einige Haftbefehle erlassen worden. Verschiedene der verdächtigen Personen, in der Mehrzahl Chinesen, konnten flüchten. Sie haben Deutschland verlassen und sind in andere Länder geflohen. Eine Verhaftung wurde allerdings in Hamburg durchgeführt. Es handelt sich bei dem Unternehmen um die Durchführung von Menichentransporten nach Amerika bzw. China, wobei die Betreffenden ohne jegliche behördliche Kontrolle und Genehmigung, teilweise ohne Papiere in das fremde Land eingeschmuggelt werden.

Wie im einzelnen die Transporte zustandekommen, darüber schweigt sich die zuständige Behörde aus. Man weiß aber auf parallele Erscheinungen hin, die sich beispielsweise im internationalen Auswandererverkehr zwischen China und den Vereinigten Staaten abspielen. Die Chinesen werden dabei in Kohlenbunkern und sonstigen Verstecken manchmal auch in Särgen untergebracht, worfür sie eine verhältnismäßig hohe Gebühr zu entrichten haben. Mehrfach ist es vorgekommen, daß solche schwarzen Passagiere unterwegs auf die eine oder andere Weise umkommen, sei es, daß sie verdurftet, verhungert oder erstickt sind. In solchen Fällen verfährt man sehr summarisch, indem man sich der Toten auf hoher See einfach entledigt.

Die Bremer Ermittlungen ergaben nun die Adresse eines chinesischen Großkaufmanns, der bisher großes Ansehen genoss. Er leugnet, an diesem heimlichen Menichenschmuggel beteiligt zu sein. Inzwischen hat die Polizei ihre Ermittlungen auch auf holländische und belgische Häfen ausgedehnt.

Molinari Söhne — letztes Kapitel

Breslau, 24. Juni.

Unter die einstmalig berühmteste Breslauer Großhandelsfirma J. Molinari & Söhne ist jetzt mit dem Urteil der Berufungsinstanz gegen die beiden letzten Inhaber, Jacob Molinari und Arnold Grizmek, der endgültige Schlussstrich gezogen worden.

Nach fast fünfjähriger Unterbrechung begann im Februar 1930 der Prozeß gegen die beiden und zwei ehemalige Prokuristen. Die Anklage lautete auf betrügerischen Bankrott, Urkundenfälschung und Betrug. Molinari wurde zu sechs Monaten Gefängnis, Grizmek zu 14 Monaten verurteilt. Jetzt hat nach mehr als vierzehntägiger Verhandlung die Breslauer Strafkammer beide Urteile bestätigt. Es ist nach wie vor rätselhaft geblieben, wie das Handelshaus mit nicht weniger als vier Millionen Reichsmark im April 1925 in Konkurs gehen konnte, während die Goldmarkeröffnungsbilanz ganze 200 000 Mark Aktiva aufwies.

Auch in der Berufungsinstanz trat deutlich zutage, daß J. Molinari, der Letzte seines Namens, ein kühnlich und wissenschaftlich ungemein interessierter Mensch, die immer wiederkehrenden Verhältnisse seiner Firma in keiner Weise mehr hatte überleben können. Das Berufungsgericht ließ mildernde Umstände ebenso wie die erste Instanz walten, weil Molinari nicht zuletzt ein Opfer der äußeren Verhältnisse, nämlich der Abschnürung Breslaus vom großen Auslandsmarkt, der Inflation usw. gewesen sei.

Die Verführung der Rennbahn

Nach Karlshorst — Grunewald, Mariendorf und Ruhleben.

Berlin, 24. Juni.

Die Unterbrechung der Durchstreichen auf den Berliner Rennbahnen hat in den letzten Tagen zu einer Reihe weiterer Festnahmen von Polizeibeamten geführt. So ist auch ein Oberwachmeister, ein Polizeibühnenführer, festgenommen worden, der auf der Rennbahn Grunewald Dienst tat und gleichzeitig überführt ist, wilde Buchmacher gegen Entgelt begünstigt zu haben. Man wird schon jetzt sagen können, daß mit den bisherigen Feststellungen die Reinigungsaktion noch nicht beendet ist. Nach dem Austräumen auf der Rennbahn in Karlshorst sind jetzt Ermittlungen in Grunewald, Ruhleben und Mariendorf im Gange. Es ist leider nicht zu leugnen, daß die Zahl der Polizeibeamten, die auf den Rennbahnen Dienst taten und den Verführungen erliegen, nicht gering ist. Darüber hinaus muß auch befürchtet werden, daß in den Reihen der Kriminalpolizei Beamte mit den wilden Buchmachern Hand in Hand gearbeitet haben. Da auf die den Polizeibeamten zur Last gelegten Verirrungen Buchbühnenstrafen stehen, wird die Sühne für den Leichtsinns sehr bitter werden.

Strafantrag wegen des Münchener Glaspalastbrandes. Die Staatsanwaltschaft München I hat, wie die „Münchener Nachrichten“ hören, auf Grund der Feststellungen der Polizeidirektion und des Gutachtens des Vorstandes des Gerichtlich-Chemischen Instituts über die Entstehungsurache der Glaspalastbrandkatastrophe ein Strafverfahren gegen den Malermeister eingeleitet, der mit seinen Gehilfen die Malerarbeiten kurz vor dem Brandausbruch in dem Gebäude ausgeführt hat.

Der Schnellzug Kufschul — Philippopol (Bulgarien) entgleiste am Dienstag auf der Brücke, die über den Fluß Bebrtscha führt. Die Maschine stürzte in den Fluß. Sämtliche Wagen blieben jedoch ungetuppt auf der Brücke liegen, so daß ein größeres Unglück vermieden wurde. Ein Heizer trug schwere Verletzungen davon. Mehrere Reisende wurden leicht verletzt.

Deutsche Bauwoche Berlin

Die Tagung der Spitzenverbände des Baugewerbes

Berlin, 24. Juni.

Die 6. Deutsche Bauwoche, die von den Spitzenverbänden des deutschen Baugewerbes, dem Deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, dem Deutschen Wirtschaftsbund für das Baugewerbe, dem Reichsverband des deutschen Tiefbaugewerbes und dem Reichsverband deutscher Bauinnungen veranstaltet wurde, fand am Mittwoch ihren Höhepunkt in der öffentlichen Tagung der Spitzenverbände. Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Arbeitgeberbundes, Baumeister Wagner, richtete in seiner Begrüßungsansprache an die Tagungsteilnehmer, insbesondere an die ausländischen Gäste, die Bitte, aus der Fülle der Eindrücke, die ihnen auf der Deutschen Bauausstellung entgegengekommen sei, nicht den falschen Eindruck zu gewinnen, daß die deutsche Bauwirtschaft — scheinbar im Widerspruch mit den lauten Gegenwartsfragen über die Not der Zeit — in voller Blüte stehe. Das deutsche Baugewerbe suche mit seiner diesjährigen großen technischen Schau vielmehr zu beweisen, inwieweit es sich den besonderen Zeitverhältnissen technisch bereits anzupassen verstanden habe und gehe zum anderen auf eine ausgiebige Werbung aus, um sich erweiterte Arbeitsmöglichkeiten und verstärkten Absatz zu sichern. Der Redner sprach die Hoffnung aus, daß die Kunde vom Können und Wollen des deutschen Baugewerbes in alle Lande hinausgetragen werde, damit das Jahr 1931 für das Baugewerbe sich — wenn nicht sofort, so doch allmählich — wirklich zu dem gestalte, was man von ihm erwarte, nämlich zum Ausgangspunkt der Genesung aus einer Lähmung, die zwar vorübergehend die Lebenskraft des Baugewerbes zu beeinträchtigen versuchte, aber nie und nimmer zu ewigem Siechtum führen dürfe und werde.

Im Anschluß hieran sprach Geh. Regierungsrat Professor Dr. Wagemann, Präsident des Statistischen Reichsamts und Direktor des Instituts für Konjunkturforschung, über „Die volks- und weltwirtschaftliche Bedeutung des Baugewerbes“. Der Redner legte dar, daß die Bauwirtschaft mit einer durchschnittlichen Jahresproduktion von acht Milliarden Mark gleich nach der Textilindustrie, die jährlich etwa 10 Milliarden Mark erzeugt, kommt und daß die Leistung der Bauwirtschaft sich weit über die Gesamtleistung des Kohlenbergbaues, der Eisenindustrie und der Maschinenindustrie erhebt. Eingehend betonte er die Auswirkungen der gegenwärtigen Baumariktrie für die Gesamtwirtschaft und legte insbesondere die Produktionskrüppungen für eine große Reihe von Industriezweigen affirmativ fest. Die gegenwärtige Baumariktrie sei eine internationale Erscheinung. Redend sei uns das Ausland in der Konjunkturpolitik weit voraus. So zeigte Wagemann, wie man in Amerika und England den Rückgang des Wohnungsbau durch eine planmäßige Vergabe öffentlicher Aufträge auszugleichen sucht. In einem weiteren Vortrag über „Finanzierungsfragen der Bauwirtschaft“ ging das Vorstandsmitglied der Deutschen Bau- und Bodenbank AG, E. Wildermuth, auf die gegen den Umfang der Bauproduktion vielfach geduldeten Bedenken ein, die jedoch einer objektiven Nachprüfung nicht standhielten, wie sich aus der Notwendigkeit des Wiederaufbaus des in den zehn Jahren Krieg und Inflation zerrütteten Produktions- und Verbrauchsapparates, der Wohnverhältnisse usw. ergebe. Für etwaige Fehlinvestitionen dürfe man auch nicht, wie es vielfach gehe, das Baugewerbe verantwortlich machen. Das Baugewerbe führe nur diejenigen Aufträge aus, die es bekomme. Der Redner ging sodann näher auf die Finanzierung des Wohnungsbau ein. Die Bauwirtschaft sei infolge des Rückganges des Auftragsbestandes nach der Periode des Wiederaufbaus von einer besonderen Krise erfaßt worden, die nunmehr zummentreffe mit einer Krise der Weltwirtschaft und der deutschen Volkswirtschaft, wovon die Bauwirtschaft besonders hart betroffen wurde.

Sensationsdarsteller Torge als Räuber

Schönheitskönigin als Zeugin

Sühne für den Überfall auf den Juwelier in der Kantstraße

Berlin, 24. Juni.

Der Prozeß wegen des Raubüberfalls auf das Juwelergeschäft in der Kantstraße, dessen Inhaber am 23. April überfallen und mit Chloroform betäubt wurde, bietet durch die Person des Angeklagten, die dem Gericht bis zur Hauptverhandlung nicht recht bekannt war, und durch die Person der Freundin des Täters, die vor einiger Zeit zur Berliner Schönheitskönigin gewählt wurde, besonderes Interesse. Der Täter, der damals den Raubüberfall ausführte, verweigerte stets seinen Namen und mußte daher erst vom Erkennungsdienst als der Artist Alfred Torge identifiziert werden.

Double für Filmstars

Kurz vor der Verhandlung gab er nun sein Schweigen auf und teilte dem Schöffengericht Charlottenburg mit, daß er tatsächlich Alfred Torge sei. Torge ist nämlich aus verschiedenen Sensationsfilmen, in denen er als Double für die Stars halbschwerer Kuntstücke auftrat, und aus dem Zirkus gut bekannt. Er verstand es in den letzten Jahren immer wieder, durch irgendwelche Melodramen Aufsehen zu erregen und sich dadurch Engagements zu verschaffen. Einmal sprang er über der Stadt Leipzig aus einem Flugzeug mit dem Fallschirm ab, landete in einer Hauptverkehrsstraße, kletterte die Fassade eines großen Gebäudes empor und bekam so sein erstes Filmengagement. Immer wieder, wenn er engagementslos war, erregte er durch ähnliche Kuntstücke die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, erhielt eine Polizeistrafe wegen groben Unfugs und zugleich ein Film- oder Zirkusengagement.

Mit „Miß Berlin“ im Zirkus

In der letzten Zeit freundete er sich mit Margarete Köpp an, die er zu seinen Arbeiten heranzog und mit der er zuletzt im Zirkus Sarajani auftrat. Hier sprang er aus 24 Meter Höhe mit dem Fallschirm ins Wasser unter Aufsicht seiner Freundin Köpp, die nun vor einigen Monaten als Miß Berlin zur Berliner Schönheitskönigin gewählt wurde und heute zu der Hauptverhandlung gegen ihren Freund als Zeugin geladen war. Im Winter fuhr Torge nach Nizza und Monte Carlo, verpielte dort all sein Geld und kam völlig mittellos nach Berlin zu seiner Freundin Köpp zurück. Im April wurden sie beide ermittelt.

Chloroform statt Geld.

Torge hatte einen Feder in der Kantstraße in einem Juwelengeschäft reparieren lassen und holte ihn eines Abends nach Geheißschluß ab. Anstatt nun Geld vom Begehälter aus der Tasche zu holen, hielt er plötzlich einen chloroformgetränkten Schwamm vor das Gesicht des Juweliers und schrie: „Geld her!“ Bevor der Juwelier zu Boden fiel, konnte er um Hilfe schreien, so daß Torge von Passanten festgenommen wurde. In der heutigen Verhandlung gab er an, daß er nicht recht wisse, wie er zu der Tat gekommen sei. Das Chloroform habe er stets bei sich gehabt, um im Falle, daß er bei seinen halbschweren Kuntstücken verunglücke, betäubt werden zu können.

Margarete Köpp sagt aus

Eine wenigstens teilweise Aufklärung über die Motive brachte die Vernehmung der Margarete Köpp. Die Zeugin bezeugte, daß sie sich von Torge habe trennen wollen. Da soll nun der Angeklagte geradezu „wild“ geworden sein und sie eingesperrt haben, um sie von ihrer Abfuhr wieder abzubringen. Im übrigen hätte die große Mittellostigkeit zu starken Differenzen geführt. Margarete Köpp erklärte noch, daß sie am 23. April mit Torge in einem Café gesessen habe, wo sie ihm sagte: „Schaffe Geld, oder ich muß weg“. Dann haben sie sich getrennt und erst wieder auf dem „Alex“ wiedergegesehen.

Hierauf plädierte der Staatsanwalt. Er billigte dem Angeklagten zu, daß ihn Verzweiflung getrieben habe, allerdings zu einer Tat, die mit aller Schärfe zurückzuweisen sei. Vom Staatsanwalt wurde sodann eine Gefängnisstrafe von neun Monaten beantragt.

Nach längerer Beratung verurteilte Landgerichtsdirektor Dr. Schmitz das Urteil. Die vom Staatsanwalt beantragte Strafe sei als angemessen anzusehen, und das Gericht habe den Angeklagten zu neun Monaten Gefängnis wegen versuchten Raubes verurteilt.

Blicke in die Welt

Geschäftsmacherei mit Lehnern Mordauto

Berlin, 24. Juni.

Das Automobil des Versicherungsmörders Lehner, in welchem dieser einen unbekannten Wunderrichter verbrannte, war zurzeit der grauenhaften Schandtat noch nicht abgekauft, so daß der Verkaufsfirma, nachdem das Todesurteil rechtskräftig geworden war, der halboverbrannte Wagen wieder ausgeliefert werden mußte. Die Regensburger Vertretung der Firma verkaufte ihn. Die 24 Jahre alte Verlobte des Käufers, ein Fräulein Anni Guffeig, richtete nun an den Stadtrat von Regensburg ein Gesuch um Ausstellung eines Wunderrichterzeugnisses, um den Wunderrichter gegen Entgelt zeigen zu können. Dieses Gesuch löste im Stadtrat allgemeine Empörung aus und wurde einstimmig abgelehnt.

Das Ende einer Weltreise

Augsburg, 24. Juni.

Zwei junge Augsburger Arbeitslose namens Spödl und Böckel, die am 16. April von Augsburg aus im Paddelboot zu einer Reise um die Welt gestartet und nach mancherlei Gefahren auf der Donau durch das

Schwarze Meer glücklich bis nach Konstantinopel gelangt waren, sind auf der Weiterfahrt nach Smyrna während eines Sturmes in den Fluten des Ägäischen Meeres umgekommen.

Der Scheunen-Prozeß

Der Hauptangeklagte äußert sich

Lüneburg, 24. Juni.

In der Mittwoch-Sitzung des Scheunen-Prozesses wurde die Vernehmung des Hauptangeklagten fortgesetzt. Ueber die Mißhandlung des Puls äußert sich Straube dahin, daß ihm dieser von den Juristen als Anstifter bezeichnet worden sei. Als Puls zurückgebracht worden sei, habe er, Straube, sich hinsetzen lassen, ihn zu schlagen. Als die vier aus Braunschweig Zurückgebrachten ankamen, seien ihm diese als Anstifter, die ihm nach dem Leben trachteten, bezeichnet worden. Dies habe ihn derartig überrascht, daß er sie in der Aufregung beim Verhör einzeln geschlagen habe. Auf die Mißhandlungen anderer Zeugen wolle sich Straube nicht mehr besinnen können. Auf die Frage des Vorsitzenden, welche Maßnahmen Straube nach der Revolte 1929 ergriffen habe, antwortete Straube nur, daß der Grund damals hauptsächlich eine Freundschaft zwischen den Juristen und Mädchen gewesen sei. Er habe sich lediglich auf Ermahnungen beschränkt. Ueber die Anschaffung der Gummifüßel befragt, erklärt Straube, daß diese zu einer Zeit erfolgt sei, als bereits in anderen Erziehungsheimen Revolten ausgebrochen waren. Die Erzieher sollten den Gummifüßel nur in äußerster Notwehr gebrauchen. Weiter erklärte Straube, das sogenannte „Topfrägenstern“ habe überhaupt als solches nicht bestanden. Rechtsanwalt Doementhal kam dann auf die Mißhandlung des Zeugen Wegener zu sprechen, der Anzeige wegen homosexueller Verhältnisse eines Erziehers in Scheunen sowie wegen Mißhandlung mit einer Hundepistole durch Straube erstattete. Bei dem Berliner Jugendamt ging ein Brief ein, der von 20 Jünglingen unterschrieben war und in dem alle Unterzeichner Wegener als verlogene Beamten und die Beschuldigungen gegen Direktor Straube zurückwiesen. Sämtliche 20 Namen unter dem Brief waren von einer Handschrift geschrieben. Der Jüngling Zeuke gibt heute die Erklärung ab, daß seine angebliche Unterschrift nicht von ihm stamme.

Reichstagung der Bankbeamten

Dresden, 24. Juni.

Der Deutsche Bankbeamten-Verein hielt seine diesjährige Hauptversammlung in Dresden ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vorsitzenden Fürstenberg ging u. a. hervor, daß der D. B. V. in der Geschäftsperiode, während welcher das Gewerbe über 10 000 Angestellte abgebaut habe, einen Zuwachs von 3200 neuen Mitgliedern verzeichnen kann, es ist jetzt ein Bestand von über 40 000 Mitgliedern vorhanden, wodurch mehr als die Hälfte der kaufmännischen Bankangestellten erfaßt ist. In den Betriebsräten werden 72 Prozent der kaufmännischen Vertreter vom D. B. V. gestellt; in den Bank-Aufsichtsräten sogar 84 Prozent; damit besitzt der Deutsche Bankbeamten-Verein gegenüber den sonstigen Bankangestellten-Organisationen die überwältigende Majorität. Die vom Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes und vom D. B. V. 1909 gegründete Neutrale Bankbeamten-Pensionskasse, mit der im vorigen Jahr die Hausbank-Pensionskasse der früheren Deutschen Bank verknüpft wurde, umfaßt über 66 000 Versicherte und verfügt über ein Vermögen von über 140 Millionen Reichsmark. Durch eine umfangreiche und energiegeladene Rechtschutz-Tätigkeit konnten an Gehaltsnachzahlungen, Abfindungen usw. 2 180 000 Reichsmark für die Mitglieder herausgeholt werden. Aus dem Kassensbericht sei hervorgehoben, daß in der Geschäftsperiode ein Ueberschuß von rund 240 000 Reichsmark erzielt wurde.

Zehn Todesopfer eines Wirbelsturmes

London, 24. Juni.

Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Rio de Janeiro wurde die brasilianische Stadt Sao Luis de Caceres von einem Wirbelsturm heimgesucht, dem zehn Personen zum Opfer fielen. Der Sachschaden ist bedeutend. Etwa 30 Häuser wurden vollkommen zerstört.

Schweres Autounglück

Neu-Völs, 24. Juni.

Die Obsthälterin Frau Wunderlich fuhr gestern nachmittag mit ihrem Lieferwagen, auf dem sich noch eine Bekannte sowie zwei Männer befanden, von ihrem Grundstück auf die Chaussee. Dabei wurde das Lastauto von einem Personentransportwagen, der in schnellem Tempo auf der Chaussee von Brandenburg kam, gerammt. Die beiden Frauen wurden in hohem Bogen auf die Straße geschleudert und dabei so schwer verletzt, daß sie noch gestern nacht starben. Die beiden Männer und der Chauffeur des Personentransportwagens kamen ohne jede Verletzung davon.

„Sekretär“ Kartung wieder verhaftet. Karl Kartung, der falsche Sohn und Privatsekretär der Prinzessin Hermine, der vor zwei Jahren durch seine Betrügereien mit dem Hause Doorn Aufsehen erregt hat, ist in Berlin verhaftet worden. Er hat in der letzten Zeit zahlreiche Betrügereien und Betrugschwindelen begangen. Von der Staatsanwaltschaft Mitte wurde schon vor Monaten ein Verfahren gegen ihn eingeleitet, er wurde auch damals in Haft genommen, aber wieder freigelassen.

Auch die Dänenflieger zu ihrem Flug von Amerika nach Kopenhagen gestartet. Aus Harbours (Neufundland) wird gemeldet, daß die Dänenflieger zu ihrem Atlantikflug nach Kopenhagen Mittwoch früh um 8.54 Uhr Berliner Zeit gestartet sind.

Micky-Maus als Boxer / Ein Roman in Bildern

(10. Fortsetzung aus Nr. 143.)



Reichsbank zahlt in Silber

Die Lage am Devisenmarkt war auch gestern ausgeglichen und man nimmt an, daß der heute herauskommende Reichsbankausweis gerade noch die 40-Prozent-Deckungsgrenze aufweisen wird. Um sich für den zum Quartalsultimo zu erwartenden verstärkten Geldbedarf zu entlasten, ist die Reichsbank bereits dazu übergegangen, an Stelle von kleinen Geldnoten (10-Reichsmark-Scheinen) möglichst Silbergeld und Scheidemünzen in den Verkehr zu bringen, die nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht gedeckt zu sein brauchen. Da die Bevölkerung dem Silbergeld bisher keine große Sympathie entgegengebracht hat, haben sich in den letzten Jahren ganz erhebliche Bestände an Silbergeld (und Scheidemünzen) bei der Reichsbank angesammelt. Die gesamte Summe, die die Reichsbank gegenwärtig liegen hat, beträgt nicht weniger als 200 Millionen Reichsmark. Das ist eine Zahlungsmittel-Reserve, die bisher tot dalag und die die Reichsbank gerade in einer Zeit wie der heutigen, nutzbringend verwenden kann. Wenn es ihr gelingt, auch nur den größeren Teil ihrer Silberbestände wieder in den Verkehr zu bringen, so schrumpft damit der Ultimobedarf an neuen Noten vielleicht auf 400 bis 500 Millionen Reichsmark zusammen. Zur Deckung dieses neuen Notenbedarfes benötigt die Reichsbank 160 bis 200 Millionen Reichsmark an Devisen, die ihr in Form des Golddiskontbank-Kredit in New York schon ohne weiteres zur Verfügung stehen, die ihr aber auch verhältnismäßig leicht durch andere Notenbanken oder durch die B.I.Z. in Basel zur Verfügung gestellt werden können. (Siehe auch die Politik.)

Hanomag's Verlustabschluß

Bei der Hannoverischen Maschinenbau A.G. (Hanomag), Lothringen-Konzern, ist der Bericht über das Jahr 1930 auf 5,82 (6,81) Millionen Reichsmark zurückgegangen. Nach Abzug der Geschäftskosten, Steuern, Zinsen und Abschreibungen von 1,34 (1,42) Millionen Reichsmark entsteht ein Verlust von 3,73 (0,69) Millionen Reichsmark, der bekanntlich durch eine Kapitalzusammenlegung im Verhältnis 3:2 getilgt werden soll. Der Umsatz ist gegenüber dem Vorjahre um 8 Prozent zurückgefallen. Im Lokomotivbau sah die Verwaltung infolge der Entwicklung in den letzten Monaten des Berichtsjahres keine Möglichkeit, das Lokomotivgeschäft ohne erhebliche Verluste fortzuführen. Sie hat deshalb das bekannte Abkommen mit der Henschel & Sohn AG. in Kassel getroffen. Der Dampfkesselbau und das Schleppergeschäft litten unter den Folgen der Wirtschaftskrise, während die Abteilung Kleinbauten ihren Umsatz um 50 Prozent steigern konnte. In der Bilanz, deren Liquidität sich weiter verschlechtert hat, werden (alles in Millionen Reichsmark) Außenstände mit 3,82 (4,98) ausgewiesen, Wechsel und Kasse mit 0,30 (0,13), Lagerbestände mit 9,72 (8,71); andererseits Anleihe und Darlehen unverändert 8,80, Bankschulden 1,99 (1,55), Akzepten 3,42 (2,75), Verpflichtungen aus laufender Rechnung 4,56 (4,49) und Anzahlungen 3,01 (1,43). Im neuen Geschäftsjahre war der Zugang von Aufträgen für die Abteilungen Kessel- und Schlepperbau infolge der weiter gestiegenen Wirtschaftskrise gering. Erfreulich ist dagegen der Absatz im Automobilgeschäft. Die Verwaltung hofft, durch die vorgeschlagene Umstellung der Grundlage für eine künftige Rentabilität des Werkes geschaffen zu haben, wobei ihr die durch den Erlös aus dem Henschel-Abkommen verbesserte Liquidität zugute kommen wird.

Selbstkostenfenkenung übertrifft die Erwartungen

Optimistische Ausschlüsse in der Aka-Generalversammlung.

Die Generalversammlung der Allgemeinen Kunstseide-Union (Aku) in Arnheim genehmigte den bekannten Abschluß. Die Vorzugs- und Prioritätsaktien erhalten bekanntlich 6 Prozent Dividende, während die Stammaktien wieder dividendenlos bleiben. Im turnusmäßigen Wechsel ist Dr. Blüthgen aus dem Vorstand ausgetreten. An seiner Stelle übernimmt den Vorsitz Fentener van Vlissingen. Weiter tritt C. Benrath aus dem Aufsichtsrat in den Vorstand über.

Fentener van Vlissingen machte längere Ausführungen zur Lage des Unternehmens und konnte mitteilen, daß sich die Fabriken des Konzerns sowohl in Holland als auch im Ausland in vorzüglichem Zustande befinden. Die Versuche, die Selbstkosten zu senken, hätten die Erwartungen übertraffen. Die Liquidität der einzelnen Unternehmen sei als günstig zu bezeichnen. Der Absatz habe sich gegenüber dem Vorjahre gesteigert. Er habe sogar um 3½ Prozent die Produktion übertraffen. Ueber die Lage im neuen Jahr könne gesagt werden, daß der allmonatliche Wettkampf zwischen dem Rückgang des Verkaufspreises und der Senkung der Unkosten nennenswert aufwiese. Produktion und Absatz hätten weiterhin ausgedehnt werden können. Man könnte beinahe über die Lage des Unternehmens zu optimistisch urteilen.

Berliner Börsenbourse

Reichsbankdiskont 7½ — Lombardzins 8½

Berlin, den 24. Juni 1931

Industriewerte	heute	gestr.
Aktien	111,5	111,5
Banken	111,5	111,5
Industrie	111,5	111,5
Handel	111,5	111,5
Gewerbe	111,5	111,5
Industrie	111,5	111,5
Handel	111,5	111,5
Gewerbe	111,5	111,5
Industrie	111,5	111,5
Handel	111,5	111,5
Gewerbe	111,5	111,5

Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5
Elekt. Lieferg.	10,106	111,5

Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5
Magdeburg, Allg.	0	31,5

Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.
Verkehrswerte	heute	gestr.

Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.
Berliner Terminnotierungen	heute	gestr.

Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.
Bankhaus Mahnert & Duppe	heute	gestr.

Zur Ausführung aller börsenmäßigen Geschäfte empfiehlt sich Bankhaus Mahnert & Duppe Bochum, Allee 18

Verbrannter Kaffee

Brasilien's Radikalkur für den Kaffeemarkt

Fast vier Wochen lang hat, nahezu unter dem Ausschluss der Öffentlichkeit, in Sao Paulo (Brasilien) eine internationale Kaffee-Konferenz getagt, über deren Verhandlungen man jetzt nicht viel mehr erfährt, als daß der Kongreß beschlossen hat, ein ständiges internationales Kaffeebüro einzurichten, dessen Zusammensetzung im Juli 1932 erfolgen soll und daß die brasilianische Regierung weiter das Ziel verfolgt, durch Verbrennung riesiger Vorräte minderwertiger Kaffees den Preis für die besseren Kaffeesorten zu stützen.

Die Inszenierung des internationalen Kaffee-Kongresses galt eigentlich überhaupt nur der Behebung des Kaffeepreises. Denn Kaffee-Katastrophen sind für Brasilien, das jährlich 14 Millionen Sack Kaffee exportiert, fast identisch mit Katastrophen für die Staatsfinanzen. Es wäre aber verfehlt, anzunehmen, daß die übrigen Teilnehmer an der Konferenz, also in erster Linie die Kaffee produzierenden mittelamerikanischen Staaten, sowie Holland, England und Portugal, die ihre Kolonien vertreten, sonderlich geneigt gewesen wären, Brasilien bei der Behebung seiner Schwierigkeiten zu unterstützen. Die Stimmung bei diesen Kaffee-Produzenten ist vielmehr die einer leichten Schadenfreude. Man hat Brasilien jahrelang vor der Weiterverfolgung seiner Kaffeepreispolitik gewarnt. Aber die brasilianischen Regierung-

en wollten die Idee der ausschließlichen Beherrschung des Weltkaffeehandels durch Brasilien nicht aufgeben. Die Absatzschwierigkeiten während des Krieges, durch die ungeheure Kaffee-Vorräte in den brasilianischen Häfen aufgehäuft wurden, waren der Anstoß des Herabgleitens zur Verteidigung.

Naturngemäß entschließt man sich nur schwer zu der rigorosen Maßnahme der Vernichtung eines so hochwertigen Produktes. Es bleibt aber der brasilianischen Regierung nichts anderes mehr übrig, denn die Kaffee-Verteidigung erfordert so ungeheuerliche Summen an Kapital und Zinsen, daß die Lagerhaltung der in absehbarer Zeit unverkäuflichen Kaffeesorten unvergleichlich viel teurer wird, als der Verlust durch einfache Verbrennung dieser Massen. Natürlich ist das keine Endlösung; diese liegt erst in der Einschränkung und einem kräftigen Abbau der Kaffee-Produktion nicht nur in Brasilien, sondern wahrnehmlich auch in den Kaffeeexportierenden südamerikanischen Nordens und Mittelamerikas. Brasilien geht aber auf diesem Wege voran und ist eben im Begriff, eine neue Ausfuhrabgabe von 10 Reichsmark je Sack zu erheben, deren Ertrag zum Ankauf möglichst großer zur Vernichtung bestimmter Kaffeesorten verwandt werden soll. Es scheint also, als ob die Weltkaffee-Wirtschaft neue Bahnen einschlagen wolle. Hoffentlich braucht die deutsche Hausfrau auf die Wirkungen dieser neuen Kaffeewirtschaft nicht so lange und so vergeblich zu warten, wie sie es bisher trotz aller Preisstürze am Weltmarkt mußte.

Generalversammlungsbefchlüsse

Anhaltische Kohlenwerke in Halle-Saale. 5 (6) Prozent. — Verschen-Weissenfeller Braunkohlen AG. in Halle-Saale. 7 (10) Prozent. — Nordstern-Lebensversicherungsbank AG. in Berlin. Wieder 14 Prozent. — Emag, Elektrizitäts-AG. in Frankfurt a. M. 3 (4) Prozent. — Telefon, Berliner AG. in Berlin. Verlustabschluß genehmigt. Der vorjährige Verlust wurde durch Sanierung gedeckt. Der diesjährige Verlust wird vorgetragen. Mitteilungen über die weitere Entwicklung zu machen, wurde als unmöglich bezeichnet. — C. Lorenz AG. in Berlin. Dividendenloser Abschluß genehmigt. 2413 Reichsmark Reingewinn (im Vorjahre 541 615 Reichsmark) werden vorgetragen. — Basalt AG. in Linz. Dividendenloser Abschluß gegen den Protest von Dr. Tenhaeff genehmigt. Ueber das laufende Geschäftsjahr wurde mitgeteilt, daß der Betrieb sehr schlecht gelaufen habe und vom Monat zu Monat neue Enttäuschungen bringe. Ein kleiner Lichtblick ergab sich aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm im Rahmen der Notverordnung. — J. D. Riedel — E. de Haën AG. in Berlin. Wieder 5 Prozent. Die weiteren Ausschlüsse ließen sich nicht zuverläßig beurteilen. — Gewerkschaft Alte Hasse in Dortmund. Die ordentliche Generalversammlung der zum VEW-Konzern gehörigen Gewerkschaft genehmigte den Abschluß für 1930, der nach Abschreibungen von 326 000 Reichsmark einen Verlust von 162 246 Reichsmark ausweist (im Vorjahre 4889 Reichsmark Reingewinn). Der Geschäftsbericht behandelte die bekannte schlechte Lage des Kohlenmarktes. Der Verkaufsverein Alte Hasse-Gottesseggen-Caroline-Kleine Windmühle war mit 48,25 Prozent beschäftigt gegenüber 58,38 Prozent im Jahre 1929. 26,485 Tonne Kohle mußten auf Lager genommen werden. In der Bilanz wurden unter Verbindlichkeiten ausgewiesen VEW-Darlehen 2 Millionen, VEW-Laufendes-Konto 1,802 Millionen, Verschiedene 1,035 Millionen Reichsmark.

Dortmunder Matten- und Läuferfabrik M. Dietrich AG. in Bochum. Die Generalversammlung beschloß, zur Beseitigung der Unterbilanz das Aktienkapital von 600 000 Reichsmark im Verhältnis 3:1 auf 300 000 Reichsmark zusammenzulegen. Aus dem nach Deckung des Verlustes verbleibenden Buchgewinn soll ein frei verfügbarer Reservefonds gebildet werden. Die Versammlung beschloß ferner die Wiederherstellung des Aktienkapitals von 600 000 Reichsmark durch Ausgabe von Inhabervorzugsaktien mit erhöhtem Stimmrecht, Vorzugsdividende und Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1931 zum Zwecke der Beschaffung neuer Mittel. Der Verlust ist dadurch entstanden, daß die Verkaufspreise im ersten Halbjahr 1930 durch den Konkurrenzkauf eines unguinstigen Entschlusses, führen. Nach Abschluß eines Preisabkommens mit den Branchenfirmen sei dann eine Stabilisierung eingetreten. Die Verluste hätten sich durch Insolvenzen erhöht.

W. Krefelt AG. in Gevelsberg. Nach Abschreibungen von 35 308 (95 600) Reichsmark verbleibt ein Reingewinn von 35 410 (212 545) Reichsmark. Die Stammaktien bleiben wie gemeldet, dividendenlos (im Vorjahre 8 Prozent). Nur die Vorzugsaktien erhalten 6 Prozent. — Ernst Teves, Bank- und Verwaltungs-AG. in Düsseldorf. Dividendenloser Abschluß (im Vorjahre 6 Prozent). — Baugesellschaft Lenz & Co. AG. in Berlin. Die zum Vorjahr gehörenden zehner Jahre gehörige Gesellschaft, die ihr Aktienkapital 1930 von 11,25 auf 6 Millionen Reichsmark herabsetzte, erzielte einen Reingewinn von 98 500 Reichsmark, der auf neue Rechnung vorgetragen werden soll. Die Gesellschaft verlor auf die Unterbilanz des Kapitals durch Einziehung von 2½ Millionen Reichsmark. Die durch Einziehung der gemeinsamen Einverständnisse, wieder aufgehoben. Auf Grund der schon 1930 erzielten Aufträge ist die Gesellschaft für 1931 mit einem Reingewinn von 98 500 Reichsmark beschäftigt. — Linoleum-Werke Bedburg AG. in Bedburg. Wieder 10 Prozent aus einem fast unveränderten Reingewinn von 3625 Reichsmark. — Deutsche Continentale Gasgesellschaft in Dessau. Wieder 9 Prozent aus 7,26 (7,40) Millionen Reichsmark Reingewinn.

Die Umsätze in den deutschen Warenhäusern bewegten sich im April 1931 wertmäßig um 20 Prozent unter Vor-

jahrsheute, wobei allerdings berücksichtigt werden muß, daß die Aprilumsätze im Vorjahr das gesamte Osterfestgeschäft umfassen, während in diesem Jahr das Osterfestgeschäft zum weitaus überwiegenden Teil in den März fiel. Fällt man die Umsätze der Monate März und April zusammen, so lagen diese wertmäßig um etwa 13 Prozent unter denen der gleichen Vorjahrszeit.

Börsen vom 24. Juni

New York, Anfang: Wieder fester. Amsterdam: Im Verlauf anziehend. Brüssel: Neue Kurssteigerungen. London: Nach schwächerem Anfang wieder fest. Paris: Haussierend. Mailand: Keine Börse. Wien: Auf Glattestellungen vielfach nachgebend. Zürich: Uneinheitlich.

Berlin: unsicher

Schwankende Terminkurven. — Schwacher Kassamarkt.

Während man noch vorläufig auf Grund der Brünigrede und deren Echo im Ausland einen festen Beginn erwartete, hatte, lagen die Eröffnungskurse doch schwächer. Die Abschwächungen gingen über 2 Prozent gegen gestern hinaus. Von der Kundschaft kam wieder etwas heraus. Die Spekulation schritt ebenfalls zu Gewinnmitnahmen. Man wollte ferner auch vereinzelt Blankoabgaben beobachten. Außerdem drückte wieder die Nähe des Ultimo. Deutsche Anleihen waren wieder etwas schwächer. Für Tagesgeld war eine leichte Entspannung festzustellen. Der Satz stellte sich auf 6½ bis 8½ Prozent. Monatsgeld auf 7½ bis 8½ Prozent. Im Verlaufe wurde es auf schwächere Auslandsmeldungen weiter bis 1 Prozent schwächer. Später konnten sich die Kurse meist wieder auf Anfangsniveau, teilweise sogar bis 1 Prozent darüber, erholen. Gegen 12.45 Uhr wurde es jedoch wieder unregelmäßig. Der Reportedsatz wurde heute auf 8 Prozent festgesetzt. Gegen Schluß des Verkehrs an den Terminkurven wurde es auf Londoner Gerüchten, denen zufolge Frankreich dem Hoover-Plan zustimmen wolle, fester. Viele Hauptwerte lagen zwei bis drei Prozent über Anfang. Der Kassamarkt verkehrte heute auf Realisationen in überwiegend schwächerer Haltung. Die Rückgänge betrugen bis zu 5 Prozent. Demgegenüber stand aber auch eine ganze Reihe von Besserungen.

Düsseldorf: im Verlauf fester

Nach zunächst schwächerem Anfang wurde die Tendenz an der Düsseldorfer Börse fester. Winterrhall gingen unter Schwankungen mehrfach höher um, des ferneren war einiges Geschäft in Rheinstahl und Gelsenberg.

Terminwerte

Aschersleben	120	23	6	23	6
Aschersleben	120	23	6	23	6
Aschersleben	120	23	6	23	6
Aschersleben	120	23	6	23	6
Aschersleben	120	23	6	23	6

Von Kohlenwerten wurden Lothringen, Dahlebusch, Deutschland und Graf Schwerin umgesetzt. Der

Kalkmarkt war gut behauptet bei lebhaften Umsätzen in Burbach.

Kalkwerte

Name	Käufer	Verkäufer	Name	Käufer	Verkäufer
Kalk-Kuxe	315	315	Kalk-Kuxe	315	315
Kalk-Kuxe	315	315	Kalk-Kuxe	315	315
Kalk-Kuxe	315	315	Kalk-Kuxe	315	315
Kalk-Kuxe	315	315	Kalk-Kuxe	315	315

Kalkwerte

Kalkwerte	1400	1400	Kalkwerte	1400	1400
Kalkwerte	1400	1400	Kalkwerte	1400	1400
Kalkwerte	1400	1400	Kalkwerte	1400	1400
Kalkwerte	1400	1400	Kalkwerte	1400	1400
Kalkwerte	1400	1400	Kalkwerte	1400	1400

Verschiedene Aktien (in Reichsmark für je 100 Mark Nennwert)

Balcke Maschinen	1400	1400	Balcke Maschinen	1400	1400
Balcke Maschinen	1400	1400	Balcke Maschinen	1400	1400
Balcke Maschinen	1400	1400	Balcke Maschinen	1400	1400
Balcke Maschinen	1400	1400	Balcke Maschinen	1400	1400
Balcke Maschinen	1400	1400	Balcke Maschinen	1400	1400

Industriekurven (in Reichsmark für je 100 Mark Nennwert)

Alig. Hochbau	60	60	Alig. Hochbau	60	60
Alig. Hochbau	60	60	Alig. Hochbau	60	60
Alig. Hochbau	60	60	Alig. Hochbau	60	60
Alig. Hochbau	60	60	Alig. Hochbau	60	60
Alig. Hochbau	60	60	Alig. Hochbau	60	60

Köln: unter Schwankungen schwächer

Die Börse eröffnete mit zum Teil um 2 Prozent nachgebenden Kursen. Im Verlaufe war die Tendenz mehrfachen Schwankungen unterworfen. Seitens der Spekulation erfolgten Abgaben. Gegenüber Anfang traten jedoch große Veränderungen nicht ein. Der Einheitsmarkt verlief eher leichter. Versicherungen still. Die Börse schloß knapp gehalten.

Frankfurt: behauptet

An der Abendbörse setzte sich im Anschluß an die festen Mittagskursen bei ziemlich lebhaftem Geschäft die Aufwärtsbewegung fort. Die Spekulation schritt, zumal kleine Kundenordere eingetroffen waren, zu Deckungen, sodaß sich 1-2-prozentige Besserungen ergaben. Londoner Gerüchte, die schon mittags bekannt waren, daß nämlich die französische Antwort günstig lauten solle, verschafften auch dem Abendverkehr eine Anregung. Man verwies ferner auf die feste Haltung der Auslandsbörsen.

Berliner Produktenbericht

Berlin, 24. Juni 1931

Amlich festgesetzte Preise. Getreide und Olsaaten pro 100 Kilogramm, sonst pro 100 Kilogramm

Weizen märk.	273	275	272	274	273
Weizen märk.	273	275	272	274	273
Weizen märk.	273	275	272	274	273
Weizen märk.	273	275	272	274	273
Weizen märk.	273	275	272	274	273

Berliner Metallnotierungen

(Die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Bezahlung für je 100 Kilogramm)

Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, ab Hamburg	24. Juni	24. Juni
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, ab Hamburg	24. Juni	24. Juni
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, ab Hamburg	24. Juni	24. Juni
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, ab Hamburg	24. Juni	24. Juni
Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, ab Hamburg	24. Juni	24. Juni

Festverzinsl. Werte

Abloßung 1-3	51,6	52,2
Abloßung 1-3	51,6	52,2
Abloßung 1-3	51,6	52,2
Abloßung 1-3	51,6	52,2
Abloßung 1-3	51,6	52,2

Anleihen der Weltfälligen

8 Fg. K. Sch. 25 R. 1. 96,2	96,2	96,2
8 Fg. K. Sch. 25 R. 1. 96,2	96,2	96,2
8 Fg. K. Sch. 25 R. 1. 96,2	96,2	96,2
8 Fg. K. Sch. 25 R. 1. 96,2	96,2	96,2
8 Fg. K. Sch. 25 R. 1. 96,2	96,2	96,2

Verkehrswerte

A. G. f. Verkehr	5	49,6
A. G. f. Verkehr	5	49,6
A. G. f. Verkehr	5	49,6
A. G. f. Verkehr	5	49,6
A. G. f. Verkehr	5	49,6

Bankknoten

Barm. Bankverein	8	96,2
Barm. Bankverein	8	96,2
Barm. Bankverein	8	96,2
Barm. Bankverein	8	96,2
Barm. Bankverein	8	96,2

Berliner Terminnotierungen

Berliner Handels-Ges.	106,0	106,2
Berliner Handels-Ges.	106,0	106,2
Berliner Handels-Ges.	106,0	106,2
Berliner Handels-Ges.	106,0	106,2
Berliner Handels-Ges.	106,0	106,2

1513:10 auf Nobelmann

Geschlagene Derby-Pferde

Hamburg, 24. Juni.
Auch der vorletzte Renntag vor dem Derby am Mittwoch in Hamburg-Horn brachte in Bezug auf die Ausfichten unserer Dreijährigen im Derby keine Klärung. Im Gegenteil, die Derby-Pferde mußten sich einmal mehr von den Kellern geschlagen bekennen, so daß man nunmehr den Stab über den ganzen Jahrgang brechen kann. Eine Reihe berufenen und unberufenen Derbywärters unterzog sich an dem bei regnerischem Wetter und schwach besuchten Renntage noch einer letzten öffentlichen Prüfung. Aber nur Dionys setzte sich im Elbe-Preis erfolgreich durch und schlug Grifa und Adrienne unter erheblichen Gewichtsvorteilen ganz leicht. Das den Dreijährigen vorbehaltene Nadelrennen gewann der nicht im Derby engagierte Wolkensflug überlegen gegen Grifa, Bichh, Sonnenglaube und Kavalierist, so daß auch hier manche Derbyhoffnung begraben wurde. Das Hauptereignis des Nachmittags war der mit 10.000 Mark ausgeschüttete Große Hamburger Ausgleich über 3200 Meter, der mit einer Nischenüberbahrung endete. Trotz des 18köpfigen Feldes gelang der Start auf Anhieb. Amalfi setzte sich sofort an die Spitze vor Majordomus, Grauwade und den Rest. Erst in der Geraden änderte sich das Bild, Nobelmann, Sanfranchi und Georgia rückten rapide auf und nach hartem Kampf fing der aus Westdeutschland entsandte Nobelmann Amalfi gerade im Ziel um einen Kopf ab. Für die Wetter bedeutete der Erfolg Nobelmanns eine Bombenüberbahrung, die der Totalisator mit 1513:10 auch entsprechend honorierte. Die Ergebnisse der Rennen waren:

1. Rennen: 1. Schmetrie (E. Böhlke), 2. Enaf, 3. Angemar. Toto: S. 21:10, Pl. 14, 14:10.
2. Rennen: 1. Priska (E. Böhlke), 2. An der Wien, 3. Chamberlain. Toto: S. 40:10, Pl. 14, 19, 14:10.
3. Nadel-Rennen: 1. Wolkensflug (E. Grabsch), 2. Gröf, 3. Bichh. Toto: S. 21:10, Pl. 13, 20, 17:10.
4. Großer Hamburger Ausgleich: 1. Nobelmann (Bermann), 2. Amalfi, 3. Sanfranchi, 4. Grauwade. Toto: S. 1513:10, Pl. 202, 27, 37, 17:10.

Urteile über Schmeling

„In Wirklichkeit wissen es die wenigsten, daß Schmeling ein großer Kötter ist“

Da der Weltmeisterschaftskampf Schmeling gegen Stribling am 3. Juli nicht in Newyork, sondern in Cleveland vor sich geht, ist die Anteilnahme der großen Newyorker Presse an diesem Vorereignis nicht so intensiv, wie bei früheren Gelegenheiten. Der große Rummel des Valleywood, mit dem man in Newyork die Sensationslust der breiten Masse geschickt zu steigern und aufzupeitschen versteht, tritt nicht so offensichtlich zu Tage. Cleveland liegt mehr abseits der großen Seestraße, so daß auch die amerikanischen Nachrichtenagenturen Europa nicht so wie sonst mit Drahtmeldungen über alle möglichen Details überschwemmen.

In Amerika ist Stribling Favorit.

Das ist nicht weiter verwunderlich, hofft man doch allgemein stark, daß der Meisterkämpfer wieder an Amerika zurückfallen wird. Aber gerade in den maßgebenden Fachkreisen hat Schmeling viele Anhänger. Bemerkenswert ist, daß die führenden Männer des Newyorker Madison Square Garden, der das Erbe des großen Veranstalteres Tex Rickard übernommen hat, sehr viel Vertrauen zu Max Schmeling haben. Die Tatsache, daß der Garden große Opfer brachte, um sich Schmeling's Kontrakte zu sichern, deutet schon darauf hin, daß man viel von Schmeling halten muß. Der Garden-Präsident Carey ist zwar mit diplomatischem Geschick jedem Tip für den Kampf in Cleveland aus dem Wege gegangen und hat nur erklärt, daß man in Deutschland stolz auf einen Vorkampf von diesen Fähigkeiten sein könne, aber Mc Ardlen, der Nachfolger des Garden, war offenerherzig und erklärte: „In Wirklichkeit wissen es die wenigsten, daß Schmeling ein großer Kötter ist. Ich bin davon überzeugt, daß er Stribling schlagen wird, und sogar entscheidend.“

Ich glaube auch, daß Schmeling bei einem neuen Zusammenstöße Charakters schlagen wird und daß er den Titel meisterns noch drei- bis viermal mit Erfolg verteidigen wird.“

Im Lager der Aktiven gehen die Meinungen erklärlicherweise ziemlich auseinander. Immerhin will es schon etwas heißen, wenn ein Mann wie der frühere Weltmeister im Halbschwergewicht, Tommy Loughran, einer der technisch gewiegtesten Kämpfer, Schmeling die besseren Aussichten gibt. Loughran, der übrigens früher Schmeling nie viel zutraute, wird neuerdings als Herausforderer für den Sieger der Begegnung in Cleveland genannt.

In der Newyorker Presse hält Damon Runyon unentwegt daran fest, daß Schmeling das Rennen machen wird. Er schrieb kürzlich u. a.: „... der schwarze Mann vom Rhein wird wahrscheinlich Stribling da unten in Cleveland am 3. Juli auf den Rücken legen und ganz Deutschland wird sich dann bei Max entschuldigen...“

Uebrigens lauten auch die Berichte der Vorkämpfer aus dem Trainingslager Schmeling's durchweg sehr günstig, so daß es ganz den Anschein hat, als wenn die Wetten bis zum Kampftage doch noch etwas umschwenken werden. So seit wie früher glauben die Yankee's doch nicht mehr an einen Sieg Striblings.

Wenig Einmütigkeit

Keine Stadtmeisterschaften im Vogen?

Zu einer Sitzung hatte der Stadtverband für Leibesübungen die technischen Leiter der ihm angeschlossenen Vereine zum „Bochumer Hof“ geladen. Es handelte sich darum, abschließende Festlegungen für die Austragung der Stadtmeisterschaften zu treffen. Leider ließ sich völlige Uebereinstimmung zwischen einzelnen Verbänden nicht erzielen. Das muß besonders von den

5. Rennen: 1. Dionys (E. Böhlke), 2. Grifa, 3. Adrienne. Toto: S. 31:10.
6. Rennen: 1. Anstar (H. Rastenberg), 2. Gfo Bir, 3. Voorne. Toto: S. 79:10, Pl. 27, 20, 43:10.
7. Rennen: 1. Muskateller (Schme), 2. Gelmann, 3. Paroli. Toto: S. 63:10, Pl. 19, 24:10.

Auteuil, 24. Juni

1. Rennen: 1. Saint Loup de Naud (A. Luc), 2. Pomerol, 3. Domitius. Toto: S. 32, Pl. 16, 18, 32.
2. Rennen: 1. Patrid (M. Bonaventure), 2. Sanscrit, 3. Floreodor. Toto: S. 27, Pl. 17, 24, 84.
3. Rennen: 1. Darl Wan (L. Duffoure), 2. Triflis, 3. De De V. Toto: S. 38, Pl. 23, 31.
4. Rennen: 1. Bacoule (A. Bedeloup), 2. Les Boissons, 3. Monsieur le Marechal. Toto: S. 68, Pl. 19, 15, 14.
5. Rennen: 1. Roi de Thule (M. d. Aberville), 2. Pretilleur, 3. Darl Myfery. Toto: S. 27, Pl. 19, 27.
6. Rennen: 1. Christian (H. Haes), 2. Sea Rover, 3. Le Bailant. Toto: S. 83, Pl. 24, 15.

Krefeld, 24. Juni

1. Rennen: 1. Gemse (H. Bachmeier), 2. Finnlor, 3. Grünroch. Toto: S. 258, Pl. 26, 11, 13.
2. Rennen: 1. Raphael (H. Hauser), 2. Simulant, 3. Damofles. Toto: S. 17, Pl. 13, 15, 14.
3. Rennen: 1. Baden (H. Bachmeier), 2. Dachsbar, 3. Mamita. Toto: S. 41, Pl. 17, 39, 28.
4. Rennen: 1. Grandel (H. Wenzel), 2. Mila, 3. Feldtopf. Toto: S. 26, Pl. 12, 16, 20.
5. Rennen: 1. Tufhühnen (H. Wenzel), 2. Cernumbra, 3. Stifisch. Toto: S. 71, Pl. 27, 71, 27.
6. Rennen: 1. Ria (H. Wenzel), 2. Feudal, 3. Fernpaß. Toto: S. 54, Pl. 17, 18, 26.
7. Rennen: 1. Teufelsjunge (H. Neumann), 2. Schwarzwaldfürst, 3. Pfennigkommischell. Toto: S. 31, Pl. 17, 46, 19.

Vorgern gesagt werden, die auch für vermittelnde Vorschläge nur sehr schwer zugänglich waren. Nach dem Ergebnis der langen Aussprache scheint noch nicht bestimmt festzuliegen, ob die Stadtmeisterschaften im Voren tatsächlich ausgetragen werden. Das wäre nicht nur hinsichtlich der Veranstaltung selbst, sondern auch vor allem für den Vorstand des Stadtverbandes für Leibesübungen sehr bedauerlich, der mit großer Sorgfalt und erheblichem Zeitaufwand die Vorbereitungen wirklich bis ins kleinste getroffen hat. Es kann daher nur dringend gewünscht werden, daß die in Aussicht genommenen Schritte bei den beiden Vorgesetzten zum Ziel führen.

Besonders unangenehm wurde der außerordentlich schwache Besuch der Sitzung durch die einzelnen Vereine empfunden. Der Stadtverband ist eine so wichtige Organisation, so daß man dem Vorsitzenden, Schulrat Heenes, nur zustimmen kann, wenn er von allen Vereinen die Erfüllung ihrer Pflichten dem Stadtverband gegenüber fordert.

Ein Tag der Jugend

Jugendtreffen des Ruhrbezirks am 19. Juli in Blankenstein

Wenn die Führung des Ruhrbezirks dieses Jahr seine Jugend in eine der schönsten Gegenden des Gebietes bringt, so mag zunächst daran gedacht sein, sie nicht mit langen Wanderwegen zu belasten, sondern den Jungen Augen und Sinn zu schärfen für die Schönheiten ihrer engeren Heimat. Wohl die wenigsten, die aus dem Rahmen um Essen, Bochum, Gelsenkirchen, Buer, Herne, Dortmund kommen, werden bisher Zeit und Mühe gefunden haben, dieses schöne Fleckchen Erde, mit seinen reichen Erinnerungen an vergangene Jahrhunderte, so durchwandern. Der Tag wird nicht reichen, alles das zu zeigen, was in den Wäldern an Natur Schönheiten den Augen der Jungen gezeigt werden mußte.

Der Gau Bochum-Hattingen, dem die Ausrichtung des Tages übertragen ist, hat alles getan, um eine Rundgebung der Jugend des Ruhrbezirks herauszubringen, die auch über den Rahmen der beiden alten Städte Hattingen-Blankenstein hinaus werbend und ein Bild unserer Stärke gebend, ihren Zweck nicht verfehlen wird.

Mußt wird die Jungen beim Einlauf der Extrazüge in Hattingen empfangen. Hier wird der Gau Bochum jedem Teilnehmer eine von ihm gestiftete Plakette überreichen, um auch dadurch für spätere Tage den nachhaltigen Eindruck zu verstärken. Gleich am Bahnhof grüßt seitwärts an einer Biegung der Ruhr steil aufsteigend der trübige Iesenberg. Viele werden zweifellos von den Kämpfen geleitet haben, die diese Burg im Laufe der Zeiten erlebt hat. Nur noch Reste alter Gemäuer erinnern an graue Vorgänge. Nach wenigen Schritten sehen wir die umwallten Höhen der Stadt Hattingen. Bismarkturm, Kriegerehrenmal und die Schulenburg grüßen von weitem herüber. Nach einem Gottesdienst für beide Konfessionen folgt eine Besichtigung der Stadt Hattingen. Ein gar altes Städtchen, wo man sich in vielen Häusern noch von Fenster zu Fenster über die Straße die Hand geben kann. Nach dem Rundgang folgt die große Straßenspektakel, um das von der Stadt Hattingen gestiftete Banner. Die Gänge haben die Auszeichnung hierzu erhalten. Auf dem großen Platz vor der Schulenburg sammeln sich die Scharen. Bürgermeister Keller wird hier die Begrüßungsansprache halten. Dann ist

v. Cramm behauptet sich

Die Wimbledon-Tennismeisterschaften

London, 24. Juni.

Am Mittwoch, dem dritten Spieltag, war das bisher schönste Wetter bei den All-England-Tennismeisterschaften in Wimbledon umgeschlagen. Der Regen hatte zwar mit Beginn der Spiele aufgehört, doch herrschte sehr trübes Wetter, unterbrochen von einigen Regenschauern. Bei den Herren gab es in der dritten Runde heftigste Kämpfe und auch Ueberrassungen. Der Favorit von Wimbledon, der Amerikaner Frank Shields, fand in dem Kölner Routen keinen annähernd gleichwertigen Gegner. Shields ließ den Rheinländer nie aufkommen und überrannte ihn glatt 6:1, 6:1, 6:2. Nourne hatte am Vortage den Holländer Knottenbeldt nach hartem Kampfe abgefertigt.

Einem überraschenden Erfolg hatte dagegen der Hannoveraner v. Cramm, der den englischen Davis-Pokalspieler Kingsley 7:5, 6:4, 6:2 abfertigte.

Am Eröffnungsspiel des Mittwochs behauptete sich der

Franzose Borotra gegen den Japaner Miki 6:4, 6:1, 6:2 und auch der Franzose Boussus brachte mit Kowachi einen Japaner zur Strecke, der mit 6:3, 6:3, 6:4 geschlagen wurde. Brugnon (Frankreich) dagegen fand in Englands Meister Austin in seinen Bezwinger und unterlag 3:6, 4:6, 0:6. Etwas unerwartet gelang es dem Engländer Lee den Amerikaner Lott auszuschalten, und zwar in drei 7:5-Sätzen.

An der Dameneinzelmeisterschaft waren schöne Erfolge der Deutschen zu verzeichnen. Hilde Krahwinkel (Essen) schlug die Indianerin Slaney leicht 6:2, 6:1 und Hel. Peik (Düsseldorf) spielte sich zur dritten Runde durch, nachdem sie die Engländerin Frl. Broofs 6:3, 1:6, 6:0 geschlagen hatte. Ellih Aukem (Köln) kam als Erste in die vierte Runde durch einen leichten Sieg über die Ägypterin Frl. Alexandroff mit 6:2, 6:3. Spaniens Meisterin, d. Alvarez schied bereits aus. Sie unterlag gegen die Engländerin Miki Round 2:6, 3:6.

Zehn Jahre Meisterläufer

Dr. Otto Peltzer, das Vorbild der Jugend

Otto Peltzer wurde am 8. März 1900 in Holstein geboren. Er begann seine Leichtathletiklaufbahn 1920. Peltzers erster großer Erfolg war sein Sieg über Kämpfe in der Deutschen Meisterschaft 1922 über 1500 Meter. In demselben Jahre stellte er in München mit 1.05,7 Minuten einen neuen Rekord über 500 Meter auf. Bei den Schwedischen Kampfspielen in Gothenburg wurde er über 1500 Meter in der deutschen Bestzeit von 3.59,4 Minuten Zweiter hinter Wibe. In einem 800-Meter-Lauf gegen Lundgreen, der ihn knapp schlug, lief er schon damals 1.54,7 Minuten. In diesem Jahre wurde er Deutscher Meister über 800 und 1500 Meter. Im Jahre 1924 ging er erst spät an den Start. Im Stadion stellte er beim T.C.C.-Internationalen mit 2.30,3 einen neuen deutschen Rekord über 1000 Meter auf. Beim Völkerringen gegen die Schweiz schlug er Martin über 800 Meter. Seine Meisterschaften verteidigte er erfolgreich. 1925 wurde das Jahr seiner weiteren Glanzleistungen. Er lief die 400 Meter in Dresden in 48,9 und in Wien in 48,8 Sekunden und die 800 Meter in Stockholm in 1.52,8 Minuten. Seine früheren Bezwinger Paulsen und Johannisson schlug er überlegen über 800 Meter. Doch er über 400 Meter gegen Am-bach unterlag und mit Paulsen nur totes Rennen lief, ist durch eine Grippe zu erklären, an der er in jenen Tagen litt.

Und so ging das weiter. 1926 errang Peltzer den höchsten aller Triumphe, den Sieg über Lowe in der englischen Meisterschaft mit dem Weltrekord, dann noch den Sieg über Kurmi und Wibe mit einem weiteren Weltrekord.

Da war Peltzer der größte Mann der deutschen Leichtathletik. Das ist jetzt fünf Jahre her!

Im Jahre 1931 läuft Otto Peltzer noch immer, und noch immer mit Erfolg. Der Mann hat nun zehn Jahre sportlicher Tätigkeit hinter sich, zehn Jahre reich an Erfolgen, an großen und größten Leistungen. Und noch immer gehört er zu unseren Besten, noch immer bildet er den Mittelpunkt der Sportfeste. Zehn Jahre und noch immer ein Läufer von großer Klasse, unerwundlich und unerschöpflich, zäh und

gebüht. Ein alter Mann? ... Der nicht! ... Der ist jünger als sein Nachfolger. Obgleich er nun zehn Jahre Länfers hinter sich hat.

So sieht ein Sportsmann von Normat aus.

Wer schon vor Jahren dem Stettiner Normatring vorausgegangen war, der wurde wie alljährlich auch diesmal durch das Gegenteil überrascht. Peltzers Leistungen auf dem nationalen Sportfest der Kasseler Turngemeinde waren international erstklassig. Hierbei spielt es keine Rolle, daß er seinen 400 Meterlauf gegen Koller verlor. Auf der ungünstigen Außenbahn laufend, hatte er keinen Maßstab, ob das Anfangstempo zu schnell oder zu langsam war. Er sah sich überrollt, als der auf der dritten Bahn laufende Koller in der letzten Kurve an ihm vorbeiging und mit gut 12 Metern Vorsprung in die Zielgerade einbog. Peltzers fahelhafter Spurt brachte ihn bis auf einen Meter an den Sieger heran. Dieser aber — und selbst der Sieger — hatte die feste Ueberzeugung, Peltzer hätte den Spieß umgedreht, wäre ihm das Glück bei der Bahnauflösung etwas holder gewesen. Die Zeiten von 48,9 und 49 Sekunden sind Weltleistungen des Jahres.

In der zuletzt gelaufenen Olympischen Staffel aber zeigte der lange Doktor erst, was er leisten kann. Hellsap lief die 800 Meter in 2.00,6 Minuten, er gab mit etwa 20 Metern Rückstand als Dritter den Stab an Schulze, der von dem durch Wechselgewinn auf etwa 40 Meter gewachsenen Vorprung nichts aufholte. Obermüller gab den Stab mit 40 Meter Rückstand an den Schlussmann Peltzer, der das Unmögliche möglich machte, dem führenden Kaffeler Schritt um Schritt Boden abnahm, in der Zielgeraden mit phänomenalem Spurt die noch fehlenden letzten 15 Meter und noch 4 Meter Vorprung dazu aufholte und der Staffel zum fast ausschließlichen Siege verhalf.

„Das war Peltzer, das kann nur Peltzer“

schrieen die Kasseler Blätter. Kein Wunder, wenn das begeisterte Publikum den Peltzer klammerte und Peltzer feierte. Seine Zeit für die 400 Meter wurde mit 48,6 Sekunden gestoppt! Die Gesamtzeit der Olympischen Staffel (3.36,6 Minuten) ist die beste des Jahres.

Und am letzten Sonntag ...

Brandenburg verdrängt den zweiten Platz beim Vierverbändekampf in der Gesamtwertung in der Hauptstadt dem Stettiner Dr. Peltzer, der nach Eingliederung des pommerischen Leichtathletikverbandes als Vertreter aufgestellt wurde und durch zwei wunderbare Läufe über 800 Meter (im Einzelwettbewerb und in der Olympischen Staffel) wichtige Punkte sammelte. Es war ein Genug von hohem sportlichem Wert, zu sehen, wie der Stettiner seine Gegner im Endkampf einfach ließen. Man mag zu Dr. Peltzer, der dem T.C.C. schon mancherlei Kopfschmerzen bereitet hat, stehen so oder so, es muß man anerkennen: er ist durch die Art, wie er es nunmehr etwa zehn Jahren versteht, so zu trainieren, daß er in großen Wettkämpfen durch einfach falsche, rennende Läufe und Kämpfe jeden Aktiven und Zuschauer zu heller Begeisterung hinführt, ein Sportsmann von Klasse.

Am Mittwoch, 8. Juli, beim T.C.C.-Internationalen, wird sich der Meisterläufer aus Stettin der weitestgehenden Sportgemeinde wiederum vorstellen. Er hat mitgeteilt, daß er die 800 Meter und die 3x1000-Meter-Staffel mit seinen Klubkameraden Hellsap und von Trotha laufen wird. Und das dürfte schon allein genügen, den wagemutigen Veranstalter ein volles Haus zu sichern.

Der Vorberlauf ist eröffnet.

Krüher als sonst sind die bekannten Vorberlaufsstellen eingerichtet worden. Schon am ersten Tag (Mittwoch) befand sich das sportgroße Bochumer Publikum großes Interesse, darum gilt auch die alte Parole: Wer zuerst kommt, mahlt zuerst. Die Preise sind wesentlich herabgesetzt.

Kreuer siegt in Köln

Vor 4000 Zuschauern kamen die bereits einmal verregneten Kölner Radrennen zum Austrag. Im Mittelpunkt des Tages standen die Steherrennen. Kreuer (Köln) war in hervorragender Form und konnte sowohl das 20-Kilometer- wie auch das Stundenrennen gewinnen. Das Ergebnis laut: 20 Kilometer: 1. Kreuer 18,12 Minuten 2. Deberichs (140), 3. Graffer (210), 4. Sawall 320 Meter zurück. Stundenrennen: 1. Kreuer 65,200, 2. Thollenbeck (10), 3. Deberichs (110), 4. Sawall 405 Meter zurück.

Sicherheit:

DUNLOP

